

Solinger Tageblatt

Bergische Illustrierte
liegt heute bei.

Bezugpreis halbjährlich 60 Rpf. und 20 Rpf. Vorkasse. Durch die Post monatlich 2.— RM., einschließlich 48 Rpf. Postgebühren, hier zu bestellend. Anzeigenpreis: 10 Rpf. pro Zeile, 5 Rpf. pro Spalte. Kleinanzeigen: 5 Rpf. pro Zeile. Telefon 245 28. Geschäftsstelle: Hauptstraße 44, Deutscher-Strasse, Telefon 245 28. Geschäftsstelle: Hauptstraße 44, Deutscher-Strasse, Telefon 245 28. Geschäftsstelle: Hauptstraße 44, Deutscher-Strasse, Telefon 245 28.

Älteste Tageszeitung
im Stadtkreis Solingen.

Chefredakteur: L. Müller-Schöler. Verantwortlich für Inhalt: Dr. H. Götze. Verantwortlich für den kommunalen Teil: Dr. H. Götze. Verantwortlich für den Rhein-Wuppertal-Teil: Dr. H. Götze. Verantwortlich für den Rhein-Wuppertal-Teil: Dr. H. Götze. Verantwortlich für den Rhein-Wuppertal-Teil: Dr. H. Götze.

Nr. 239

Donnerstag, den 12. Oktober 1933

125. Jahrgang

Droht Krieg im Fernen Osten?

Neue Verschärfung des russisch-japanischen Konflikts.

Wenn es richtig ist, was George Oldham in dieser Tage in Genf vor einer internationalen Zuhörerschaft ausführt, dann droht der Welt immer dann, wenn sie sich recht ausgiebig in übernationalen Gremien mit pazifistischen Konstruktionen beschäftigt, der Krieg. Angesichts der ausdauernden Genfer Abrüstungsverhandlungen mühte man also für den Frieden der Welt ernstlich fürchten. Und man muß schon sagen, daß das Wort Krieg oder seine diplomatischen Umschreibungen neuerdings wieder leichter in den Mund genommen werden. Immerhin, in dem gebannten Europa scheint doch noch ein beträchtlicher Schatz an Verantwortlichkeit zurückgeblieben zu sein, der dem Abgleiten der Politik in den schwer zu bändigenden Strom gefährlicher Konflikte einen Damm entgegenstellt.

Im Fernen Osten scheinen diese Hemmungen sich immer mehr zu lösen. Die „Brawda“, das offiziöse Moskauer Organ, wirft Japan ganz offen den „ernsten Willen zum Kriege“ vor. Und im japanischen Ministerium des Äußeren zieht man bereits die Möglichkeit der Fortsetzung der diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion in Frage.

Der Streit um die ostchinesische Eisenbahn hat neue verschärfte Formen angenommen. Bekanntlich sind von den mandchurischen Behörden einige leitende Beamte dieser nach den vertraglichen Abmachungen unter entscheidendem russischen Einfluß stehenden Eisenbahn verhaftet worden. Die Verhandlungen über den Verkauf der Bahn an Mandschukuo stoden seit längerer Zeit, und in Moskau hat man den Verdacht, daß die jetzt von der mandchurischen Regierung ergriffenen Maßnahmen nur den ersten Schritt zu einer gewaltsamen Wegnahme der Bahn durch Mandschukuo, d. h. praktisch durch Japan, bedeuten. Die amtliche russische Telegrammenagentur „Tass“ hat nun dieser Tage den Wortlaut einiger Geheimberichte veröffentlicht, die angeblich der japanische Gesandte in Moskau an seine Regierung in Tokio geschickt haben soll. Aus diesen Schriftstücken wird gefolgert, daß die Anregung zu der Verhaftung von höheren sowjetrussischen Beamten der ostchinesischen Eisenbahn, sowie die sonstigen die russische Verwaltung betreffenden Maßnahmen von japanischer Seite ausgegangen seien.

Eine amtliche Verlautbarung des japanischen Außenministeriums bekräftigt die Richtigkeit der in Moskau veröffentlichten Dokumente. Das Ministerium habe keinen Bericht dieser Art von seinem Gesandten in Mandschukuo erhalten. Dieses Dementi hält die russische inspierte Presse aber nicht ab, den Konflikt zu verschärfen. In der „Brawda“ wird betont, die Lage im Fernen Osten sei in den letzten acht Tagen außerordentlich gefährlich geworden. Man müsse damit rechnen, daß ein einziger Funke genüge, einen Zwischenfall hervorzurufen, der ungeheure Folgen nicht nur für Sowjetrußland und Japan, sondern für die ganze Welt haben könne. Trotz des Ablehnens wird an der Behauptung der Echtheit der veröffentlichten Berichte festgehalten und in ihnen nicht nur der Beweis für den Willen der militärischen und zivilen Behörden Japans, sich der ostchinesischen Eisenbahn zu bemächtigen, erblickt, sondern auch die Absicht zum Kriege. Und die Zeitung schließt mit der Versicherung, Rußland würde, wenn es angegriffen werden sollte, sich mit allen ihm zu Gebote stehenden Maßnahmen verteidigen. Ähnlich scharfe Töne schlägt die „Swestija“ an.

Natürlich bleibt die Antwort aus Japan nicht aus. Ursprünglich wurde sogar gemeldet, daß ein Kabinettsrat sich mit der Frage der Rückberufung des japanischen Botschafters in Moskau beschäftigt habe. Vorläufig scheint ein Beschluß in dieser Richtung noch nicht ergangen zu sein. Es verlautet, daß man zunächst seinen Bericht abwarten und dann die endgültige Entscheidung treffen werde. Die Verantwortung für das, was dann folge, trage die sowjetrussische Regierung. Man sieht, beide Teile bemühen sich, die Verantwortung für eine Entwicklung, die man auf keiner Seite abbremsen, vielleicht sogar auf beiden Seiten vorwärts treibt, rechtzeitig der anderen zuzuschreiben.

Die Dinge befinden sich zweifellos in einem außerordentlich kritischen Stadium. Die gegenseitigen diplomatischen Unfreundlichkeiten nehmen an Heftigkeit beständig zu. Japan hat seit langem erhebliche Streitkräfte auf dem asiatischen Kontinent, und Sowjetrußland, das wird gar nicht bestritten, hat an der mandchurischen Grenze und an der Küste des japanischen Meeres Land- und Lufttruppen zusammengezogen, deren Stärke immerhin so ist, daß man sich in Tokio bedroht fühlt. Namentlich die verblüffende Luftmacht soll recht beachtlich sein. Bei einem bewaffneten Zusammenstoß zwischen Japan und Rußland würde es um den japanischen Expansionsanspruch auf dem Festlande gehen. Man denkt in Tokio nicht daran, ihn aufzugeben oder sich die Grenzen für ihn durch andere Mächte vorschreiben zu lassen. Er wird mit der Kraft einer Naturgewalt vorwärtsgeworfen.

Gerade jetzt wird eine amtliche japanische Statistik verbreitet, die eine geradezu grandiose Vermehrung der japanischen Bevölkerung zeigt. Sie wächst in jeder Stunde um 150 Seelen, d. h. um mehr als eine Million im Jahre. Gegenüber dem Jahre 1931 ist der jährliche Bevölkerungszuwachs wieder um 150 000 gestiegen. Bei einer Gesamtbevölkerung im japanischen Stammlande von 68 884 972 Personen betrug die Geburtenziffer im letzten Jahre 2 182 742. Das ist eine Geburtenrate von 32,92 pro Tausend. Die japanische Geburtenrate ist mit Ausnahme der indischen damit die höchste in der Welt. Und dieses rapide wachsende Volk ist auf den engen Raum des Inselreichs, der fast 100 000 qkm weniger umfaßt als das Deutsche Reich, zusammen-

Deutschlands Rechtsanspruch

auf die Abrüstung der anderen.

Der Stand der Besprechungen.

Genf, 11. Okt. Der Stand der Abrüstungsbesprechungen, wie er sich am Mittwochabend darstellt, läßt noch keinen Schluß darüber zu, ob am nächsten Montag die materiellen Verhandlungen im Hauptausschuß der Abrüstungskonferenz werden beginnen können.

Bei den Besprechungen, die heute wieder zwischen den Vertretern der Großmächte und einiger anderer Länder stattgefunden haben, handelt es sich hauptsächlich um die Verständigung über die am englischen Konventionsskizzen vorzunehmenden Änderungen. Obwohl zwischen Frankreich, England und Amerika eine Einigung nicht vorliegt, ist es zu erwarten, daß der Versuch gemacht werden wird, Deutschland in den Hauptpunkten vor die Frage der Annahme oder der Ablehnung zu stellen. Den wichtigsten Disputationsgegenstand bilden, wie schon in den vorhergegangenen Genfer Besprechungen, die Konsequenzen, die aus der vorgeschlagenen Umwandlung der Reichswehr hinsichtlich der Bewaffnung zu ziehen sind. Die anderen Mächte haben sich noch nicht klar gemacht, daß die Umwandlung der Reichswehr vom ersten Tage an technische Vorkehrungen nach einem einheitlichen und auf lange Sicht berechneten Plan notwendig macht. Man hat sich in diesen Delegationen mit dieser Frage entweder überhaupt noch nicht ernstlich beschäftigt, oder man glaubt, daß eine entsprechende quantitative Vermehrung des im Versailler Vertrag zugestandenen Materials, aber keine qualitativen Veränderungen in Frage kommen können. Ausführlicher erörtert wurde bisher nur die Frage der Luftwaffe, die im Versailler Vertrag Deutschland bekanntlich hundertprozentig verboten ist. Während hinsichtlich der anderen Waffengattungen der Gedanke an das, was Deutschland bei einer Neuorganisation der Reichswehr bekommen muß, meist nicht zu Ende gedacht wird, scheint man unter keinen Umständen geneigt zu sein, Deutschland eine Luftwaffe zuzugestehen, und es besteht der Eindruck, daß die anderen Mächte Deutschland in möglichst kurzer Zeit vor die Frage stellen möchten, wie es sich zu diesem Kernpunkt verhält.

Gerade in der Luftwaffe liegen die Verhältnisse aber so, daß eine Einigung der anderen Mächte über die Abschaffung nicht zu erwarten ist und es deshalb für Deutschland eine unannehmbarere Benachteiligung bedeuten würde, wenn etwa das Versailler Verbot in die neue Abrüstungskonvention übernommen werden sollte, nachdem sogar dem gerade aus der englischen Vormundschaft entlassenen arabischen Staat Irak bei seinem Eintritt in den Völkerbund im vorigen Jahre Flugzeuge als eine selbstverständliche Verteidigungswaffe zugebilligt werden sind.

Die Argumente Deutschlands.

Genf, 12. Okt. Die Besprechungen, die am gestrigen Tage zwischen den einzelnen Delegationen, besonders zwischen Engländern, Franzosen und Amerikanern, stattfanden, haben die im Interesse des Abrüstungswertes erwartete Erleichterung der Situation nicht gebracht. Demnach wird den Verhandlungen im Hauptausschuß am kommenden Montag voraussichtlich nur eine formale Bedeutung zukommen. Von dem bisherigen Gang der Verhandlungen bleibt der Eindruck bestehen, als sei das Bewußtsein der Verantwortung für den ursprünglichen Macdonald-Plan gerade in dem Lande nicht mehr vorherrschend, dessen Premierminister aufs engste mit dem Plan verbunden ist. Man hat auf englischer Seite versucht, die Änderungen, die man auf französischen Druck hin am Konventionsskizzen offenbar vorzunehmen bereit ist, mit einer moralischen Begründung zu erklären. Die innerpolitische Situation, so lautet die Lesart, sei heute in Deutschland eine völlig andere als zur Zeit des Vierzehnjahrabkommens. Eine solche Beweisführung geht an der für die internationale Politik grundlegenden Tatsache vorbei, daß die außenpolitischen Ansprüche eines Landes nicht der Reflex innerpolitischer Entwicklungen, welcher Art auch immer sie sein mögen, sind, sondern der Ausdruck der historisch gewordenen staatlichen Lebensnotwendigkeiten. Diese aber sind für das Deutschland der nationalen Revolution die gleichen wie für jene des 11. Dezember 1932. Es ist auch deshalb völlig verfehlt, zur Begründung einer auf der anderen Seite vorhandenen mangelnden Abrüstungsbereitschaft auf die innere Entwicklung Deutschlands zurückzugreifen, weil der Macdonald-Plan, der dem im Dezember 1932 zugestandenen Gleichberechtigungsanspruch konkrete Gestalt verleihen sollte, erst im März 1933, also über zwei Monate nach Amtsantritt der Regierung Hitler, in Genf unterbreitet wurde. Dieser Konventionsskizzen enthält, woran man bei dem gegenwärtigen Stand der Besprechungen über Einzelheiten erinnern muß, einen Artikel 96, der vorsieht, daß durch die Konvention

der Teil V des Versailler Vertrages ersetzt wird. Es entspräche nicht dem Prinzip der Gleichberechtigung, wenn man die Diskriminierung Deutschlands, wie sie im Versailler Vertrag enthalten ist und nach dem Konventionsskizzen beseitigt werden soll, nun dadurch wieder aufleben ließe, daß man die Diskriminierung nun in die Konvention selbst hineinnimmt. Diese grundsätzliche Erwägung gilt nicht zuletzt für die Frage der Luftwaffe, die Deutschland von den anderen Mächten auch weiterhin völlig vorenthalten werden soll, obwohl eine Abschaffung der Luftwaffe in den anderen Staaten nicht zu erwarten ist.

Hier liegt gegenüber Deutschland der Versuch einer rein politischen und nur mit machtpolitischen Erwägungen zu begründenden Diskriminierung vor. Es sind bereits gewisse Kompromißvorschläge aufgetaucht, die insbesondere von der amerikanischen Delegation ausgehen und die Deutschland die Annahme einer Konvention dadurch erleichtern sollen, daß die erste Periode, die sog. Probezeit, abgekürzt wird. Von vielen Jahren ist schon keine Rede mehr. Man spricht von zwei Jahren oder 18 Monaten, nach deren Ablauf Deutschland die Herstellung gewisser Verteidigungswaffen und der Bau von Festungsanlagen gestattet werden soll. Doch steht auch hier bei der Gegenüberstellung der politischen Frage im Vordergrund, daß zunächst, wenn auch auf kurze Zeit, die Kontrolle einsehen und funktionieren soll. In Genf, deutschen Kreisen wird betont, daß Deutschland keine Konvention unterzeichnen kann, die nicht in den Kardinalfragen den deutschen Forderungen gerecht wird, wobei daran erinnert wird, daß Deutschland in den letzten Tagen immer wieder seine Verständigungsbereitschaft hinsichtlich der quantitativen Seite der Gleichberechtigung erklärt hat. Alle Kompromißvorschläge, die diesem rechtlich und moralisch begründeten deutschen Standpunkt nicht gerecht werden, können daher für Deutschland nicht ernsthaft in Betracht kommen.

Botschafter Napolin zur Berichterstattung nach Berlin gerufen.

Genf, 12. Okt. (Funkpruch.) Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, ist der Führer der deutschen Delegation bei der Abrüstungsverhandlung in Genf, Botschafter Napolin, zur Berichterstattung nach Berlin gerufen worden.

Mussolini will die deutschen Abrüstungsvorschläge zur Verhandlungsgrundlage machen.

London, 12. Okt. Der Korrespondent der Morning Post in Rom meldet, daß Mussolinis Unterredungen mit dem britischen und dem französischen Botschafter bezweckten, diese von seinen Bemühungen in Kenntnis zu setzen, die deutschen Vorschläge zum Ausgangspunkt einer Erörterung zu machen. Im Interesse der Fortsetzung der Verhandlungen mit Deutschland würde Italien gern einen Aufschub der Sitzung des Allgemeinen Ausschusses der Abrüstungskonferenz sehen.

Die britischen Vorschläge zur Abrüstungsfrage.

London, 12. Okt. (Funkpruch.) Wie der französische Korrespondent des Daily Telegraph aus Genf meldet, beharrte Sir John Simon darauf, daß Deutschland vorläufig nur eine Vermehrung derjenigen Waffen gestattet werden soll, die ihm im Versailler Vertrag zugestanden sind. Die 4jährige Probezeit solle um ungefähr zwei Jahre vermindert werden. Die völlige Gleichheit aller Nationen solle in der 2- bis 3jährigen Periode hergestellt werden.

Paul Boncour sei bereit, den wesentlichen Inhalt dieses Planes anzunehmen, wolle aber von einer Verlängerung der ersten Periode nichts wissen und beharre auf der Auflösung aller „militärischen Vereinigungen“ in Deutschland. Norman Davis habe die von Großbritannien anempfohlene Methode für unangebracht, weil die deutsche Regierung darin eine Art Diktat nach Art des Versailler Vertrages erblicken würde.

Belgischer Ministerrat beschließt Erhöhung der Rüstungsausgaben.

Brüssel, 11. Okt. Unter dem Vorsitz des Königs fand heute vormittag ein Ministerrat statt, der sich ausschließlich mit militärischen Fragen beschäftigte. Wie verlautet, werde die Regierung zusätzliche Kredite in Höhe von etwa 750 Millionen im Parlament beantragen. Damit soll die Hohebene von Herne in Verteidigungszustand gesetzt, der Befestigungsgürtel an der luxemburgischen Grenze zu Ende geführt und die in den Ardennen liegende Brigade motorisiert werden. Der Rest soll zur Ausgestaltung der Flugzeugabwehr, des Fliegerkorps, zur Verstärkung der schweren Artillerie und für Munitionsvorräte verwendet werden.

gedrängt. Es ist gar kein Wunder, daß es mit elementarer Kraft nach neuen Siedlungsgebieten sucht, und keine können ihm verlockender sein als die unmittelbar vor seinen Toren liegenden Nordchinas.

Für die Beurteilung der Aussichten eines etwaigen kriegsrischen Konflikts zwischen Japan und Sowjetrußland ist zu berücksichtigen, daß Japan den Vorteil einer Konzentration seiner Streitkräfte auf engstem Raum in unmittelbarer Nähe seiner

Heimbasis und einer vollendeten Entwicklung seines technischen Kriegsapparates hat. Sicherlich steht auch die russische Rüstung auf außerordentlich hoher Stufe. Es fehlt ihr nicht an allen modernen Waffen. Aber die unendlichen Entfernungen eines fernöstlichen Kriegsschauplatzes von der Heimat werden sich voraussichtlich genau so geltend machen wie im Jahre 1904. Und wird die noch gänzlich labile Lage der russischen Wirtschaft den Anforderungen eines Krieges entsprechen können?

Solidarität des Glaubens.

Aufruf des Reichsbischofs zur Winterhilfe.

NR. Berlin, 11. Okt. Der Reichsbischof erläßt folgenden Aufruf zur Winterhilfe:

„Unser Reichstanzler hat zu einem Winterhilfswerk für unsere notleidenden Volksgenossen aufgerufen. In ihm soll sich die lebendige nationale Solidarität des deutschen Volkes beweisen. An diesem Werk mitzuarbeiten, fühlen wir evangelische Christen aus der Solidarität des Glaubens heraus in erster Linie verpflichtet. Jeder von uns muß im Herzen die persönliche Verantwortung für seinen Nächsten tragen und seine Nächstenliebe in lebendige Tat umsetzen.“

Eine Erklärung des Reichsbischofs.

Keiner erleidet Nachteil, wenn er nicht „Deutscher Christ“ ist.

NR. Berlin, 11. Okt. Der Reichsbischof übergibt durch den Evangelischen Pressedienst folgende Erklärung der Öffentlichkeit:

„Unförmige Gerüchte wollen wissen, daß demnächst eine Welle von Abschiebungen und Verweisungen über die deutsche Pfarzerschaft hereinbrechen werde. Insbesondere wird erzählt, es seien alle diejenigen Pfarrer gefährdet, die nicht der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ zugehörten.“

Ich erkläre dazu folgendes: Diese Gerüchte stellen eine außerordentlich böswillige Irreführung der öffentlichen Meinung dar. Was ich von den Pfarrern erwarte, ist die klare und vollkommene Verurteilung des reinen Evangeliums und die loyale Mitarbeit in der Deutschen Evangelischen Kirche. Ich würde niemals zulassen, daß irgend jemand einen Nachteil erleide, nur weil er nicht „Deutscher Christ“ ist. Wir „Deutschen Christen“ wollen keine Zwangsgruppe sein, sondern Stützpunkt der Kirche werden.

Ich wiederhole, was ich in Wittenberg gesagt habe: Der kirchenpolitische Kampf ist zu Ende. Der Kampf um die Seele des Volkes beginnt.

So rufe ich alle Pfarrer auf: Stellt Euch vertrauensvoll in diesen Kampf hinein! Das ist der beste Weg zur Einheit des Volkes und des Handelns.“

Deutschland.

Betriebsratsneuwahlen erst 1934.

NR. Berlin, 11. Okt. Wie das NR.-Büro meldet, hat der preußische Innenminister nunmehr von der durch das Reichsgesetz vom 26. September 1933 erteilten Ermächtigung Gebrauch gemacht und aus Gründen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung die Wahlen zu den gesetzlichen Betriebsvertretungen im Lande Preußen über den 30. September 1933 hinaus bis zum 31. Dezember 1933 ausgesetzt. Bestimmungen gleichen Inhalts sind in anderen deutschen Ländern schon in diesen Tagen ergangen oder stehen unmittelbar bevor.

Die zweite Arbeitsitzung des preußischen Staatsrates.

NR. Potsdam, 12. Okt. (Funkpruch.) Der preußische Staatsrat trat heute morgen zu seiner zweiten Arbeitsitzung im Neuen Palais in Potsdam zusammen. Um 10 Uhr begann die Aufsicht der Mitglieder, die mit ihren Wagen durch den abgesperrten Park ankamen. Im Hofe des Schlosses hatte eine Abteilung des Kommandos Weide z. B. V. Aufstellung genommen, die mit einem Trommelwirbel die Staatsratsmitglieder begrüßte.

Ein Besuch in den Schatzkammern der Kölner Kirchen.

von Professor Dr. Fr. Witte, Leiter des Schnitzmuseums.

Man spricht rühmend von den Kirchen von Paris, von Lyon, Avignon, von Nürnberg, Würzburg, München, von denen von Florenz erst und vom ewigen Rom. Und kein Mensch scheint sich dessen bewußt zu werden, Millionen jenseits der deutschen Grenzen vor allem scheinen es nicht einmal zu ahnen, daß derjenige, welcher mittelalterliche Kirchen- und Profanbauten sehen und genießen will mit all ihrer kostbaren, wehrhaften Atmosphäre, mit all den Dokumenten historischer Größe, mit ihrem Nachleben und Nachwirken der Geistesgeschichte und der Kunstgeschichte, daß der nach Köln am Rhein kommen muß! Was bedeuten die zwei, drei Kirchen, was das Duzend in anderen Städten, wenn sie jenseits dem späten Mittelalter oder der Neuzeit angehören, gegenüber dem stolzen Kranz der historischen Bauten Kölns? Von Konstantins Tagen bis in unsere Zeit haben alle Jahrhunderte, alle Stile und Übergangszeiten hier in Köln wie in einem Riesenschatz der Baukunst ihre Dokumente zurückgelassen.

Und noch immer ist die neunzehnhundertjährige Kultur lebendig, weil sie in so eminentem Sinne eine geistige Kultur ist. Man muß nur einmal darauf verzichten, all diese Bauten in flüchtigem Sehen von draußen zu betrachten; man muß auch einmal hineintreten in den geheimnisvollen Zauber der mystischen Dämmerung ihrer weiten und komplizierten Hallen, um dann dort wie auf den Schwingen der mittelalterlichen Geisteswelt und Weltanschauung so etwas wie Offenbarung zu spüren, ein Entrücktsein des von den Fesseln moderner Lebensaufregung und materieller Sorgen eingeengten Geistes in Regionen und Sphären, die man bislang für unwiederbringbar gehalten hat. In den Kölner Kirchen kann man wahrhaftig noch ein gut Stück Mittelalter erleben in Selbsteit und Beglückung.

Und wenn wir dann aus dem dämmerigen Lichte der Andachtsräume uns in die Schatzkammern dieser Kirchen führen lassen, in denen gleiches Licht uns umflutet, ausstrahlend nicht nur von elektrischen Glühbirnen, als vielmehr noch von Schätzen in Gold und Silber und Farbe, welche in den Schränken lagern — dann ist es, als ob der Zwerg Alberich seine unterirdischen Gewölbe habe öffnen und uns zeigen müßte! Geistig hochstehende und bedürfnisvolle Menschen müssen das sehen, das erleben, erleben, denn hier sieht nicht nur das leibliche Auge, hier trinkt die Seele sich satt, hier findet sie das, wonach sie dürstet: Transzendenz, Ueber Sinnlichkeit. Sie findet den Kaisermantel der Gottheit, der hier wie in einer Riesenschleife sich breitet, gewebt aus strahlendem Silber und Gold, durchwirkt mit tausend und aber tausend edlen Steinen! Konstranzen, Reliefs, Ziborien, Papiertafeln, Kreuze, Schwerter, Kannen und Schalen, kostbare silberne und goldene Arme, aus denen festerlich die Edelsinger emporwachsen, goldene, silberne Büsten von heiligen Frauen und Männern, lebensgroß, wie aus einer anderen Welt kommend, in eine andere Welt visionär hinübersehend. Dann die Riesensätze! Keine kümmerlichen, vermodernden Holzschreine; keine kalten Marmorsäulen, die uns an den Tod erinnern mit ihren Fackeln und Palmen und trauernden Menschen. Domkirchen selbst sind sie, die im Paradiese stehen könnten. Kathedrales aus strahlendem Gold. Die Wände Gold. Vor den goldenen Wänden und in den Rundbögen thronen Heilige, Propheten, Gott; in Gold.

Nicht Almosen können helfen, sondern nur wirkliche Opfer für die Brüder. So rufe ich Euch, Ihr Mitglieder unserer evangelischen Kirche, auf: Reicht Euch ein in die Front der tätigen Liebe und der Hilfe.

Widmet Euch mit ganzer Kraft dem großen Hilfswerk. Habt offene Augen und offene Hände für jede Not in Eurer Nachbarschaft und Umgebung. Jede evangelische Gemeinde soll sich in diesem Winter als eine ganz besondere Kameradschaft des Friedens und der wertvollen Liebe beweisen.

Innere Mission, Frauenhilfe, Männerdienst und alle anderen Hilfsorganisationen unserer Kirche sollen Euch die Wege weisen, so daß aus der gemeinsamen Arbeit aller Berufenen wirkliche Hilfe lebendig werde.“

Staatsrat Stabschef Röhm besichtigte nach seinem Eintreffen eine Abteilung des Arbeitsdienstes, die vor dem Neuen Palais angetreten war.

Neue preussische Staatsräte.

NR. Koblenz, 12. Okt. (Funkpruch.) Ministerpräsident Göring hat den Oberpräsidenten der Rheinprovinz, Freiherrn von Lünin, zum preussischen Staatsrat ernannt und ihn zu der im neuen Staatsrat zu erfüllenden Aufgaben für Volk und Vaterland beglückwünscht.

NR. Münster i. W., 12. Okt. (Funkpruch.) Der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Freiherr von Lünin, ist gleichfalls zum preussischen Staatsrat ernannt worden.

Erlasse des preussischen Kultusministers.

NR. Berlin, 12. Okt. (Funkpruch.) Der preussische Unterrichtsminister hat in einem Erlass angeordnet, daß vom Wintersemester an die hohen Honorargarantien, die einer Reihe von Professoren früher bewilligt worden sind, auf ein beträchtliches Maß zurückgeführt werden. Die verbleibende Summe unterliegt außerdem den gesetzlichen Kürzungen. In einem weiteren Erlass wird eine weitgehende Ermäßigung der Kollegial- und Praktikumsgebühren für die sogenannten „Vorlesungen mit besonderem Aufwand“ und für die ganz- und halbtägigen Praktika und Übungen bis zu 50 Prozent angeordnet.

Von der Senkung der Gebühren werden vor allem die Studenten der Medizin und Naturwissenschaften Vorteil haben. Eine endgültige Lösung der durch die beiden Erlasse teilweise geregelten außerordentlich komplizierten Fragen wird zum 1. April 1934 angestrebt.

Vor neuen Schuldenverhandlungen.

Langwieriges Verfahren — Am Pfund- und Dollar-Stabilisierung.

Von unserem Berliner Vertreter.

NR. Berlin, 11. Okt. Die Frage der interalliierten Kriegsschulden ist mit der Aufnahme neuer Vorgesprächen zwischen England und Amerika wieder akut geworden, doch tauchen auch jetzt wieder hierbei die altbekannten großen Schwierigkeiten auf; will doch England die Gesamtschulden mit einer Zahlung von 80 Millionen Pfund abgeben, während Amerika mindestens 200 Millionen Pfund verlangt. Bei der letzten Rate am 15. Juni leistete England lediglich eine Abfertigungsgebühr von 10 Prozent und seitdem war die Frage zunächst zurückgetreten. Da der amerikanische Kongreß erst im Januar wieder zusammentritt und eine außerordentliche Tagung kaum einberufen werden dürfte, ist noch ein genügender Spielraum zu Verhandlungen vorhanden. England will unter allen Umständen durch Zahlung einer Anerkennungsgeld für die gesamte Schuldenfrage aus der Welt schaffen.

Der Abschluß der 14. Völkerbundsversammlung.

NR. Genf, 11. Okt. Die 14. Völkerbundsversammlung hat, wie schon kurz berichtet wurde, ihre Arbeiten mit der Annahme sämtlicher Berichte abgeschlossen. In seiner Schlussansprache würdigte der Präsident der Versammlung die Arbeiten der Ausschüsse. Der Vertreter Südafrikas erwähnte zu der Mandatsfrage, daß die Mandatsmächte der schweren Verpflichtungen und Verantwortungen sich bewußt seien und eng mit der Mandatskommission des Völkerbundes zusammenarbeiten sollten. Die allgemeinen Ausführungen des Präsidenten waren auf einen zuverlässigen Ton gestimmt. Die Aufgabe des Völkerbundes sei es, die Zusammenarbeit harter und selbstbewußter Gemeinwesen zu organisieren und damit die Sicherheit, den Frieden und die gute Nachbarschaft zu fördern.

Deutsch-polnische Roggenverhandlungen.

NR. Berlin, 11. Okt. In Berlin sind heute Vertreter der polnischen Regierung eingetroffen, um eine Verständigung mit Deutschland über die beiderseitige Roggenausfuhr herbeizuführen. Die Verständigung soll dazu dienen, künftig gegenseitige Preisunterbietungen beim Abzug von Roggen am Weltmarkt auszuschließen. Die Verhandlungen beginnen heute nachmittags unter dem Vorsitz von Ministerialdirektor Dr. Moritz im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft.

Der Heimatdienst in die vaterländische Front eingegliedert.

NR. Wien, 12. Okt. (Funkpruch.) Bundeskanzler Dr. Dollfuß hatte mit dem Bundesführer des Heimatdienstes Starhemberg eine längere Unterredung über die von Starhemberg i. Zt. angekündigte Mitarbeit des Heimatdienstes in der vaterländischen Front. Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat dabei als Führer der vaterländischen Front den Eintritt des gesamten Heimatdienstes in die vaterländische Front zur Kenntnis genommen und Bundesführer Starhemberg zu seinem Stellvertreter als Führer der vaterländischen Front bestimmt.

Großfeuer im Tiroler Sntal.

Neun Häuser zerstört — Ein Kind verbrannt.

NR. Innsbruck, 12. Okt. (Funkpruch.) In Fieß im obersten Sntal, entstand in der Nacht zum Donnerstag ein Brand, der sich rasch ausbreitete. Neun Häuser und die Pfarrkirche sind dem Großfeuer zum Opfer gefallen. 80 Personen wurden dadurch obdachlos. Ein vier Jahre altes Kind ist in den Flammen umgekommen. Als Ursache des Großfeuers wird Brandstiftung vermutet.

Von Gold sind die Dachstühle, die Dächer. Und überall überlief mit Edelsteinen, solchen, die der Boden hergab aus längst vergangenen Tagen, Gemmen und Kameen, solchen, welche Kaiser, Fürsten, Bürger, Arbeiter schenkten zur Verherrlichung der Heiligen, die sie liebten und verehrten, in denen sie wiederum Boten und Freunde Gottes selber sahen. Farbenfeste Emails der ottonischen Zeit und vornehmlich des 12. Jahrhunderts findet der Kunstfreund in Köln in einer solchen Fülle und in einer solchen Qualität, wie sonst auf der ganzen Welt zusammengekommen nicht.

Nicht nur das, diese Schatzkammern bergen Kostbarkeiten, welche als solche und als Opfergaben aus aller Welt im Zeitraum von anderthalb Jahrtausenden zusammenkamen. Römische Seidenstoffe aus dem Saisanidenreiche, aus Ägypten, aus Byzanz, Arbeiten des ersten Jahrhunderts, denen sich solche aus Lucca, Spanien, Italien u. f. f. aus den folgenden Jahrhunderten anschließen. Elfenbeinarbeiten vom 8. Jahrhundert an; Schmuckstücke aus Bergkristall, im 10. Jahrhundert in Unterägypten entstanden. Tapiserien, gotische des 15. Jahrhunderts, solche der Renaissance und des Barock. Herrliche unübersehbare kirchliche Gewänder des Mittelalters und der späteren Zeit.

Alle diese Dinge zeigen zugleich die Wege auf, welche die stolzen Kölner Kaufherren einst begingen, auch die, auf welchen die fremden Pilger alljährlich zum heiligen Köln wallfahrteten. Aus der sogenannten „Goldenen Kammer“ in St. Ursula, aus der Domkassette gar ist wohl noch kein fühlender, denkender Mensch fortgegangen, ohne tiefste Eindrücke und Erinnerungen fürs Leben mitgenommen zu haben. So etwas kann nur Köln zeigen!

Der Kampfbund für deutsche Kultur Ortsgruppe Solingen

hielt gestern im Deutschen Haus eine Sitzung ab, in der der Führer der Ortsgruppe, Oberstudienrat Dr. Klausmann, einleitend kurz und eindringend die Zwecke und Ziele des Kampfbundes für deutsche Kultur zusammenfaßte. Der K. f. d. K. verfolgt den Zweck, die Werte deutschen Lebens zu verteidigen und jede art-eigene Ausprägung kulturellen deutschen Lebens zu fördern, das deutsche Volk über die Zusammenhänge zwischen Rasse und Kultur aufzuklären. Er setzt sich zum Ziel, bedeutende, totgeschwiegene Deutsche in Wort und Schrift der Öffentlichkeit näherzubringen und durch Sammlung aller Kräfte im deutschen Volke die Erkenntnis für das Wesen und die Notwendigkeit des Kampfes um die Kultur- und Charakterwerte der Nation zu wecken. Dr. Klausmann richtete einen eindringlichen Appell an die zahlreich erschienenen Mitglieder der Ortsgruppe Solingen, in diesem Sinne auch im Solinger Kulturleben eine gemeinsame geistige und willenshafte Grundlage zu schaffen.

Die vom K. f. d. K. getragenen Solinger Veranstaltungen beginnen am 30. Oktober mit einem Sinfoniekonzert, dem sich, wie schon bekannt gegeben wurde, im Laufe des Winters 5 weitere Konzerte anschließen. In weiteren Veranstaltungen des Kampfbundes wird Musiklehrer Dr. Haas über Joh. Seb. Bach sprechen, Gesangslehrer Benner über Rassefragen, Buchereidirektor Schaefer über Volkshochschulfragen, Professor Reiche über bildende Kunst, Studienrat Börlin über Auslandsdeutschtum.

Bei den künftigen Veranstaltungen werden den Mitgliedern des K. f. d. K. Ermäßigungen der Eintrittspreise eingeräumt: im Konzertabonnement 15, bei Einzelkonzerten 20 Prozent, bei der

Köln ist ein Stein und Gold gewordenes Kompendium der Geschichte von fast zweitausend Jahren; es ist zugleich auch ein aufgeschlagenes, ungeheuer reich bebildertes Tagebuch der Kultur-, Geistes- und Kunstgeschichte, das nirgendwo, in mancher Beziehung nicht einmal in Rom, seinesgleichen findet. Was sind alle die Kostbarkeiten, die in den Weisheiten in den Museen ihr Dasein fristen, in fremder Umgebung, in ihnen ungesund, ja entstellender Atmosphäre. Man kann manche solcher Dinge mit vielem Gelde kaufen. Ihre volle Wirkung, ihren Ursprungsglanz haben sie nur dann, wenn sie nicht herausgerissen sind aus der Umgebung, in der und für die sie geschaffen wurden.

Köln ist wie ein einziger goldener Schrein, in welchem die Herrlichkeiten von anderthalb Jahrtausenden verborgen ruhen, wie der entzauberte Schatz eines Märchenkönigs.

Diesen Schatz heißt es heben. Der Fremde hat Köln nicht gesehen, welcher auf informierender Autorinfahrt durch das brandende Leben der modernen Großstadt in flüchtigem Schauen an den Denkmälern vergangener Jahrhunderte vorübergeht. Diese wollen in traulicher Zwiegespräch wie weiße Geisse befragt werden über große Tage einer äußerlich wie innerlich großen Stadt.

Köln ist eine Stadt mit modernem, stark pulsierendem Leben. Und dennoch: Dieses Leben brandet nicht zerstörend oder nivellierend über seine historischen Dokumente hinweg; mit Achtung und Schonung umspült es die Schätze der Vergangenheit. Köln ist sich dessen bewußt, daß eine große Vergangenheit zu einem Doppelten verpflichtet: zu respektvoller Schonung und Erhaltung des Altens wie zu weiterem Fortwärtsträngen und Ringen um eine große Zukunft.

Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft (Lesegesellschaft) 10 Prozent, bei der Deutschen Bühne braucht ein Jahresbeitrag nicht geleistet zu werden. Die Mitgliedsbeiträge für den Bund sind auf Postcheckkonto Essen 35 863 (Dr. Klausmann) einzuzahlen. Die Sitzung, in deren Verlauf noch ein Vortrag über Puppenspiele gehalten wurde, gab dem festen Willen Ausdruck, im Solinger Kulturleben tatkräftige Aufbauarbeit zu leisten.

Ans Gaukulturamt Düsseldorf berufen wurde Musikdirektor Max Wesche.

Zuständigkeit im Männerchorwesen für NSB-Bereine.

Von dem f. Bundesführer des Rhein. Sängerbundes, Krischer-Köln, erhalten wir nachstehende Erklärung mit der Bitte um Veröffentlichung:

„In den Zeitungen des Rheinlandes kursiert seit einigen Tagen eine Bekanntmachung des Gaukulturamtes Düsseldorf, die überschrieben ist: „Fortbestand der Gesangsvereine“ o. ä. In dieser Bekanntmachung erklärt das Gaukulturamt, daß es für das gesamte Sängerbundwesen die einzig zuständige Oberleitungsstelle sei, die allein Anordnungen zu erteilen hätte.“

Der Deutsche und Rheinische Sängerbund gibt seinen Mitgliedsvereinen hiermit bekannt, daß in Sängerbundesangelegenheiten im Deutschen und Rheinischen Sängerbund nur die Anordnungen des Deutschen und Rheinischen Sängerbundes maßgebend sind. Fremde Anordnungen sind zurückzuweisen.

Nach letzterem Abfahre haben sich die Bundesvereine zu richten.“

Die heutige Nummer umfaßt 14 Seiten.

Die Liquidation des sozialistischen Systems in Spanien.

Parlamentauflösung — Übergangskabinett Barrios — kommt Lerroux wieder?

Spaniens neuer Ministerpräsident.



Martinez Barrios.

Dem es nach mehreren missglückten Versuchen der von ihm beauftragten Politiker jetzt gelang, ein neues spanisches Kabinett zu bilden.

Als Azana Ende September mit seinem ganzen Kabinett zurücktrat, weil der Stimmungsumschwung im Lande nicht länger zu verbergen war, hoffte der 70jährige Lerroux, auf einer tragfähigen bürgerlichen Mehrheit eine neue Regierung bilden zu können. Er war glühender Gegner des sozialistischen Regimes von Azana und konnte wohl auch annehmen, daß im Falle der Ausschreibung von Neuwahlen die sozialistische Anhängererschaft des zurückgetretenen Ministerpräsidenten erheblich zusammen-schmelzen würde. Aber der Präsident der spanischen Republik, Alcalá Zamorra, gab ihm nicht die Auflösungsbefugnis für die Cortes, und in der ersten Sitzung des Parlaments, in der Lerroux sein Kabinett mit einer Regierungserklärung vorstellte, erzielte ihn sein Schicksal. Er erhielt ein Mißtrauensvotum und mußte demissionieren.

Alcalá Zamorra, der immer noch Neuwahlen hinauszu-schieben trachtete, beauftragte Sanchez Roman, einen von den Führern der unabhängigen Republikaner, mit der Neubildung des Kabinetts. Die Lage im Parlament erwies sich aber als dermaßen verfahren, daß Roman die Kabinettsbildung nicht gelang und er seinen Auftrag in die Hände des Präsidenten zurücklegen mußte.

Martinez Barrios, der nach Roman beauftragt wurde, konnte zwar sein Kabinett zustandebringen, aber da die Sozialisten nicht nur jede Beteiligung an ihm, sondern auch seine Forderung ablehnten, wurde von vornherein klar, daß auch er sich dem Parlament gegenüber nicht würde behaupten können, und es ist ihm gelungen, vom Präsidenten Zamorra das Auflösungsdekret für die Cortes zu bekommen. Die Neuwahlen sollen am 19. November stattfinden, und die neue Kammer wird am 8. Dezember zusammenzutreten.

Die Cortes, die damit ihr Ende gefunden haben, stellten gar nicht ein für die laufende Gesetzgebung gewähltes Parlament dar. Sie waren als Nationalversammlung gewählt mit der Aufgabe, die neue republikanische Verfassung Spaniens zu schaffen. Die Sozialisten, die ja die Macht in den Händen hatten, haben das Leben dieser Nationalversammlung künstlich verlängert, indem sie unter dem Vorwande, daß gewisse Gesetze zur Ergänzung der Verfassung noch verabschiedet werden müßten, beisammen hielten. Auch jetzt haben sie sich bis zum letzten Augenblick der Auflösung widersetzt, weil sie sich klar darüber sind, daß Neuwahlen ihre Mandate erheblich dezimieren werden. Die ganze derzeitige Krise, die sich in dem zweimaligen Ministerwechsel binnen kurzer Zeit ausdrückt, ist die Folge eines grundsätzlichen Gesinnungswandels großer Teile der spanischen Bevölkerung. Die mit dem sozialistischen System gemachten Erfahrungen beunruhigen alle gemäßigten Elemente, auch diejenigen, die sich seinerzeit aus ihrer kritischen Einstellung zur Mißwirtschaft der spanischen Monarchie entschieden auf die Seite der Republikaner geschlagen hatten. So hat sich außerhalb des Parlaments eine im wesentlichen zwar republikanische, bestimmt aber nicht mehr sozialistische Mehrheit herausgebildet, der die Parteiverhältnisse in den Cortes nicht mehr entsprechen.

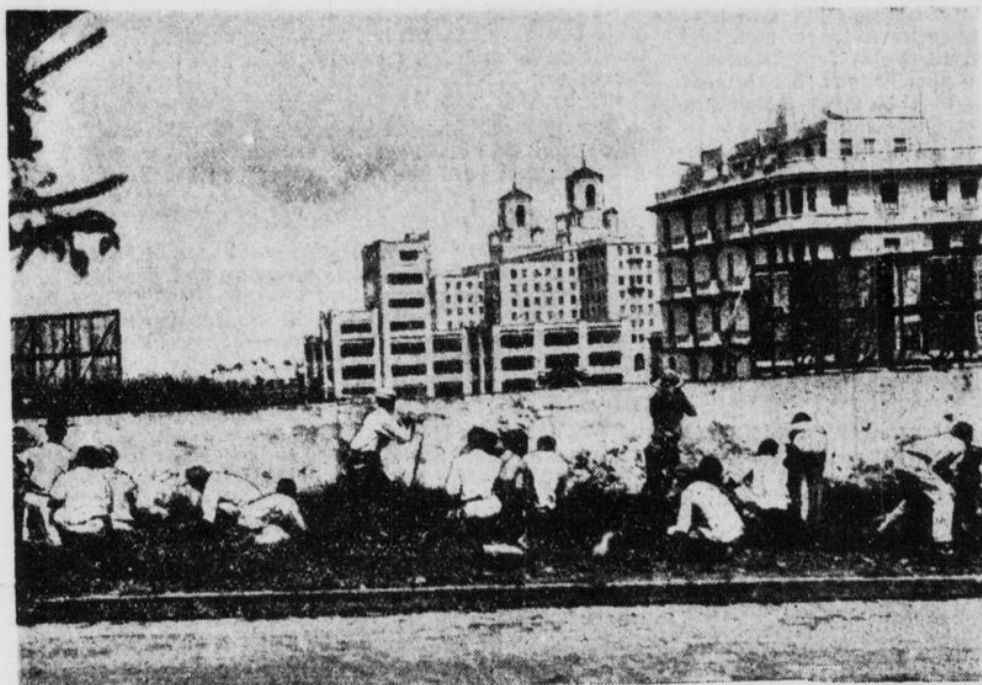
Wenn die Neuwahlen am 19. November also auch mit Sicherheit eine wesentlich andere Zusammensetzung des Parlaments bringen werden, so ist ihnen doch eine Erschütterung der republikanischen Grundlagen des Staates nicht zu erwarten. Die Republik ist im April 1931 in Spanien von einer gemeinsamen Front bürgerlicher und sozialistischer Parteien ausgerufen worden. Das Übergewicht wurde sich stark nach der bürgerlichen Seite verschieben, ohne daß etwa der äußerste rechte monarchistische Flügel davon wesentlichen Vorteil haben wird. Auf der anderen Seite führt das Ausscheiden der Sozialisten aus der Regierung Verantwortung naturgemäß zu einer gewissen Radikalisierung der Linken, und es ist anzunehmen, daß davon die Kommunisten Vorteil ziehen werden. Ob nicht dann nach einer solchen Klärung der Verhältnisse und einer deutlichen Scheidung der Geister die gemäßigten Sozialisten wieder den Ausschlag an die bürgerlichen Parteien finden werden, muß abgewartet werden. Es ist immerhin bemerkenswert, daß Herr Lerroux, der sein kurzlebiges Kabinett seinerzeit geistig sozialistenrein halten wollte, nach einer langen, nächtlichen Unterredung mit Azana seine Abnei-

gung gegen eine künftige Regierungsbeteiligung der Sozialisten aufgegeben hat.

Und Lerroux ist immerhin auch jetzt noch der kommende Mann. Martinez Barrios, in den bisherigen parlamentarischen Kämpfen der brillante Sekundant Lerroux, ist sich klar darüber, daß sein Kabinett nur eine Übergangsregierung darstellt, die vor allem die Aufgabe hat, die Neuwahlen durchzuführen. Daß diese Wahlen unter Achtung der republikanischen Verfassung und der Gesetze durchgeführt werden, daran ist nach der ganzen politischen Einstellung von Barrios nicht zu zweifeln.

Neue Etappe im Streit um die Ostchinesische Bahn.

W.B. Berlin, 11. Okt. Der Streit um die Ostchinesische Bahn, die von der Sowjetunion i. Zt. den Japanern bzw. dem neuen mandchurischen Staat zum Verkauf angeboten wurde, hat sich erneut verschärft. Nachdem die Verhandlungen, die in Tokio geführt wurden, zunächst einen günstigen Verlauf zu nehmen versprochen, gerieten sie bei der Debatte um den Kaufpreis ins Stocken. Die Japaner, die offenbar damit rechneten, daß im weiteren Verlauf der politischen Entwicklung, insbesondere der Konsolidierung des Mandchukuo, die Russen die Bahn für einen niedrigeren Preis verkaufen würden und für die zudem die Ostchinesische Bahn aus geographischen Gründen nicht die gleiche strategische Bedeutung besitzt wie ehemals für die Sowjetunion, zeigten keine Neigung, auf die sowjetrussischen Preisforderungen einzugehen. Auch die Ernennung Hirotas, des japanischen Botschafters in Moskau, zum Außenminister hat eine Aktivierung der Verhandlungen nicht herbeiführen können.



Originalbild
von dem blutigen End-
kampf auf Kuba.

Die Umzinglung des Hotels „National“ von Harbin (das Gebäude mit den Türmen im Hintergrund) durch Soldaten der jetzigen Regierung Gran San Martin. In dem Hotel leisteten die letzten Offiziere, die der früheren Machado-Regierung treue-geblieben waren, erbitterten Widerstand. Das Hotel wurde in Trümmer geschossen und die Mehrzahl seiner helden-mütigen Verteidiger niederge-metelt.

Bisher fast 25 Millionen für Eigenheime bewilligt.

Erhöhung der Förderungsbeträge der Reichsanstalt.

W.D. Berlin, 11. Okt. Wie das W.D.-Büro meldet, hat der Präsident der Reichsanstalt den Länderregierungen mitgeteilt, daß die von der Reichsanstalt zur Förderung des Eigenheimbaues zur Verfügung gestellten 25 Millionen bisher nur zögernd in Anspruch genommen seien. Andererseits sei es notwendig, gerade für die Wintermonate Arbeitsgelegenheiten im Baugewerbe zu schaffen. Um die Inanspruchnahme der Mittel zu beschleunigen, will er die für den Einzelfall zur Verfügung gestellten Förderungsbeträge erhöhen. Der Förderungsbetrag soll darnach nach Maßgabe der durch diese Arbeitsbeschaffung insgesamt eintretenden Ersparnis an Unterhaltung je Eigenheim statt bisher höchstens 800 nun höchstens 1500 RM. umfassen. Bei Einbau einer jgg. Einmietenwohnung erhöht sich der Höchstbetrag von bisher 1200 auf 2000 RM. Es sollen insbesondere solche Vorhaben bevorzugt werden, deren Herstellungskosten 8000 RM. nicht übersteigen. Das Darlehen soll nicht mehr als 25 vom Hundert der Gesamtkosten einschl. des Wertes von Grund und Boden betragen.

Als späterster Zeitpunkt der Bauvollendung ist nach einem weiteren Erlass des Präsidenten der Reichsanstalt für diese Eigenheime nun der 31. Mai kommenden Jahres vorgesehen. Bisher war der 31. März 1934 in Aussicht genommen.

Ueber die Eigenheimförderung im Rahmen der Arbeitsbeschaffung wird bei dieser Gelegenheit an unterrichteter Stelle mitgeteilt, daß insgesamt 45 Millionen öffentlicher Mittel für die Förderung zur Verfügung ständen, und zwar je 20 Millionen Mittel des ersten und zweiten Bauabschnittes der Reichsregierung und 5 Millionen Sonderbeitrag der Reichsanstalt. Von dieser

Gesamtsumme seien bisher für Eigenheime 22 bis 25 Millionen auf Abruf gelegt worden.

Erleichterungen der wirtschaftlichen Doktorprüfung für Front- und nationale Kämpfer.

W.D. Berlin, 10. Okt. Wie das W.D.-Büro meldet, hat der preussische Kultusminister bestimmt, daß Frontkämpfer bzw. Frontkämpfer sowie Mitglieder der anerkannten nationalen Verbände, die die kaufmännische Diplomprüfung alter Art oder die Diplomprüfung für das Handelslehramt alter Art abgelegt haben, zur wirtschaftswissenschaftlichen Doktorprüfung bei den Handels-hochschulen Berlin und Königsberg sowie bei den wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Universitäten Frankfurt am Main und Köln unter wesentlich erleichterten Voraussetzungen zugelassen sind. Derartige Männer müssen lediglich nachweisen, daß sie das Reifezeugnis oder ein gleichwertig anerkanntes Zeugnis besitzen und daß sie ein wirtschaftswissenschaftliches Studium von insgesamt acht Semestern verbracht haben. Der Nachweis der Ablegung der Diplomprüfung nach der jetzt geltenden Ordnung ist in diesen Fällen nicht erforderlich. Wer als Frontkämpfer anzusehen ist, soll aus den Bestimmungen des Wiederherstellungsgesetzes abgeleitet werden. Die Mitglieder nationaler Verbände, NSDAP, NS, SS, Hitlerjugend und Stahlhelm müssen eine Bescheinigung beibringen, daß sie seit mindestens einem Jahr im vaterländischen Dienst tätig gewesen sind und daß diese Voraussetzung am 1. April 1933 erfüllt war. Die zuständigen Gauleiter bzw. Kreisleiter sollen derartige Bescheinigungen unterzeichnen.

Kurznachrichten.

sub. Dresden, 11. Okt. Auf einem Amtswalterappell im Zirkus Sarrasani, an dem mehr als 5000 Amtswalter, zahlreiche Vertreter der Unternehmerschaft, Reichsstatthalter Mutschmann und Ministerpräsident von Klinger mit den Mitgliedern der Regierung teilnahmen, legte Staatsrat Dr. Ley ein glühendes Bekenntnis zu den Zielen des Nationalsozialismus ab.

sub. Amsterdam, 10. Okt. Meldungen aus Niederländisch-Indien zufolge hat auf einer staatlichen Steinbohlenzucht auf dem Boekij-Affam-Gelände (Südumatra) eine Gasexplosion große Verheerungen angerichtet. Der Fährstuhl und das Signalhaus wurden zerstört. Der Signalbeamte und ein Bergmann wurden auf der Stelle getötet, drei weitere Tote wurden unter den Trümmern des eingestürzten Schachtes begraben liegen. Ein Brand erschwerete die Bergungsarbeiten.

sub. Prag, 11. Okt. Die Oberdisziplinarkommission des Justizministeriums erkannte heute im Berufungsverfahren gegen sechs pensionierte Justizbeamte wegen ihrer Mitgliedschaft bzw. ihrer Tätigkeit in der Deutschen Nationalsozialistischen Arbeiterpartei auf Verlust aller Pensionsansprüche und Rechte aus dem Dienstverhältnis. Bei einem lebenden Beamten blieb es bei der von der Vorinstanz ausgesprochenen Rüge. Aus dem gleichen Grund wurden zwei aktive Beamte bestraft. Gegen den einen wurde auf Dienstentlassung und gegen den anderen auf Verleumdung in den dauernden Ruhestand unter Kürzung der Pension um 15 Prozent erkannt.

Arbeiter der Stirn und der Faust.

Kundgebung der NSD. und Universität in der Kölner Messe.

wp. Köln, 11. Okt. Im Rahmen der vom Kampfbund für deutsche Kultur veranstalteten „Deutschen Kulturtage am Rhein“ fand am Mittwochabend im großen Saal der Messe eine Kundgebung der NSD. und der Universität statt, die unter dem Leitgedanken „Tag der Arbeiter der Faust und der Stirn“ stand.

Nach dem eindrucksvollen Fahnenmarsch, der die Fahnenträger der studentischen Korporationen und der Betriebszellen vereinte, wies Beigeordneter Brandes darauf hin, daß der heutige Tag zeige, daß Kultur keine Angelegenheit einer beschränkten Schicht sei. Die Zeit müsse als endgültig überwunden gelten, wo dem Arbeiter gelangt worden sei, daß er von Kultur und Kunst nichts verstehe. Dies sei auch der Grund der volkstümlichen Entwicklung der Kunst in den letzten Jahrzehnten gewesen. Die Brücke zwischen Volk und Künstler müsse erneuert werden. Aber nie dürfe der Arbeiter der Stirn vergessen, daß der Arbeiter der Faust sein Wegbereiter gewesen sei.

Für den verbindlichen Gauleiter Staatsrat Groß sprach Gauleiter Dr. Thiel. Er feierte die vollständige Aenderung der Geistesrichtung des deutschen Volkes und betonte, das Volk sei

es selbst gewesen, das sich einen neuen Adel, den Seelenadel, gegeben habe. Ihm sei es auch zu verdanken, daß heute der Akademiker neben dem Arbeiter stehe, der die Voraussetzung für dieses neue Deutschland geschaffen habe. Mit einer der Hauptaufgaben sei es, diesen Geist wachzuhalten und zu pflegen.

Regierungspräsident Dr. von Bonin erklärte u. a., daß ein für die Geschichte das Jahr 1933 als den Anbruch einer neuen Kulturperiode würdigen werde, als eine Zeit der inneren Umwandlung der Menschen des ganzen deutschen Volkes zu all seinen Beziehungen. Die Kultur müsse wachsen, sie könne nicht befohlen werden, sie müsse sich organisch entwickeln. Sie sei auch nicht Vorbehaltsgut der Dichter und Denker, sie wolle vielmehr getragen sein vom Volk in allen seinen Schichten. Seine Schlusssätze hingen aus in die Aufforderung, sich zusammenzuschließen im Kampf für Einheit und Freiheit, damit die deutsche Kultur wieder ihre Auferstehung feiern könne.

Die Kundgebung war umrahmt von gesanglichen Darbietungen der Werttore der J. G. Farbenindustrie in Leverkusen und der Sprengstoff-F. G. Troisdorf.



Die zweite Broschüre, die im Rahmen der bevölkerungspolitischen Aufklärungsaktion des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda demnächst erscheint, beschäftigt sich mit den volkswirtschaftlichen Fragen der Bevölkerungspolitik. Fast jeder Vater, der von der Befürchtung des Geburtenrückganges hört, beugt die Befürchtung, daß eine Geburtensteigerung eine Verschlechterung der Arbeitslosigkeit und der Wirtschaftslage mit sich bringen müsse. Das Gegenteil ist der Fall. Aber diese für die meisten Volksgenossen übersehenden Zusammenhänge muß sich jeder selbst unterrichten, indem er sich die Aufklärungsschrift „Die kommende Generation klagt an!“ beschafft. Verbände und Vereine beziehen sie in Sammelbestellungen durch die Ortsgruppen der D. S. D. A. B. Einzelbeispiele werden an jedem Posthalter im ganzen Deutschen Reich für 10 Pf. abgegeben. Auch die erste Broschüre „Mütter kämpfen für eure Kinder!“, die die Voraussetzungen für das Verständnis der zweiten Aufklärungsschrift gibt, ist noch bei denselben Stellen zu haben.

Bevölkerungspolitische Aufklärung.

Die im ganzen Deutschen Reich stark verbreiteten Plakate mit dem Titelbild der ersten Aufklärungsbroschüre „Mütter kämpfen für eure Kinder!“ werden in diesen Tagen ersetzt werden durch das zweite Plakat „Die kommende Generation klagt an!“ Wieder wird auch die zweite Broschüre das gleiche Titelbild tragen wie das neue Plakat. Während die erste Aufklärungsschrift allgemein das grundlegende wichtigste Wissen über Fragen der Bevölkerungspolitik und Wirtschaftslage verbreitet — sie ist nunmehr in über 8 Millionen Exemplaren im Lande verbreitet — geht die zweite Broschüre auf die Widersprüche und Entgegnungen ein, die auf Grund der ersten Broschüre im Volke nachgeworfen sind. Der Laie ist ja allzu leicht geneigt, die Erscheinungen der gegenwärtigen Wirtschaftslage und der Arbeitslosigkeit in einen falschen Ursachenzusammenhang mit dem Problem der Geburtenbeschränkung und der Bevölkerungspolitik zu bringen. Auf diese nachliegenden volkswirtschaftlichen Fragen geht die zweite Aufklärungsschrift von allen denkbaren Gesichtspunkten aus ein und widerlegt die zum Teil auf marxistischen Theorien früherer Zeit beruhenden irrigen Anschauungen über die Notwendigkeit der Geburtenbeschränkung mit dem Ziel der Hebung des Lebensstandards der arbeitenden Klasse. Die kleine Schrift beweist eindringlich, daß die Probleme der Arbeitslosigkeit und der Kinderlosigkeit nur in dem Sinne zusammengehören, daß die Kinderlosigkeit Deutschlands einen sehr großen Anteil an der herrschenden Arbeitslosigkeit trägt. Die kommende Generation wird die Sünden der Väter büßen müssen, wenn nicht jetzt endlich nicht nur ein Stillstand im Geburtenrückgang eintritt, sondern eine gewaltige Aufwärtsbewegung einsetzt.

Wir geben das Einleitungskapitel der offiziellen Aufklärungsschrift „Die kommende Generation klagt an!“ nachstehend wieder. In ihr ist die Begründung für die auffällige Formulierung dieses anklagenden Appells an das Gewissen der heutigen Generation gegeben:

„Was wissen die Kommenden, die Kinder, von Bevölkerungspolitik, von Geburtenrückgang, vom Sterben des deutschen Volkes? Heute wissen sie noch nichts. Aber laßt die Jugend unserer Tage heranwachsen, laßt sie lebend und wissend werden. Dann werden ihr's erleben, die ihr heute Verantwortung trägt für das Schicksal des deutschen Volkes, daß diese Kinder euch verfluchen und verdammen werden.“

Im Jahre 1910 lebten im Deutschen Reich 5 Millionen Menschen, die das Alter von 60 Jahren überschritten hatten. Heute sind es schon ein Drittel mehr. 1930 müssen es über 11 Millionen sein. Wenn der Geburtenrückgang wie bisher anhält, wird aber dann das Deutsche Reich nur noch 45 Millionen Einwohner haben. Darunter werden nur noch 8 Millionen Kinder sein. Diese Zahlen bedeuten, daß eine bis an die äußerste Grenze der Leistungsfähigkeit emporgegriffene Anforderung an die jüngeren und arbeitsfähigen Jahrgänge gestellt werden wird. Diese werden die Sozialbeiträge für die übermäßig große Zahl alter und arbeitsunfähiger Volksgenossen aufbringen müssen. Eine solche Belastung würde es wiederum mit sich bringen, daß die leistungsfähigsten und erbbiologisch wertvollsten Teile des Volkes überhaupt nicht mehr an eigene Familiengründung denken könnten. Damit wäre dann endgültig der Tod des Volkes besiegelt. — Ihr alle, auch du, Mann, auch du, Frau, ihr alle tragt mit an der Verantwortung für das kommende Geschlecht, das niederbrechen muß unter der untragbaren Last künftiger Zeiten. Denn ihr werdet einst die sein, die als vergreistes und überaltertes Volk auf diese viel zu kleine Schar arbeitsfähiger junger Menschen die ganze gewaltige Bürde der sozialen Lasten abwälzen. Ihr alle, die ihr heute Vater und Mutter von einem oder zwei Kindern seid, ihr alle, die ihr keine Kinder habt, ihr tragt die schwerste Verantwortung! Der Führer und die Regierung haben es euch eindringlich genug gesagt, daß die erbbiologischen Fragen der Gegenwart die Schicksalsfragen der Zukunft sind.

Wenn ihr heute versagt, dann werden künftige Generationen mit verächtlichem Lächeln rückschauend sagen: „In der Generation, die Adolf Hitler empor- und heraustritt aus dem Sumpf des Vergangenen, war das Alte faul und morisch, nur die Jugend hat ihn verstanden, war seiner wert.“ Wenn ihr aber alle aus freiem Entschluß und mit ganzem vollen Herzen euch auftrift und die große Wandlung vollzieht, wenn ihr die Zeichen der Zeit versteht und das deutsche Volk zurückführt von dem abwärtsführenden Weg des biologischen Selbstmordes, dann wird noch in Jahrhunderten

Der Prozeß um den Reichstagsbrand.

Die Vernehmung der Tatzeugen.

Der Schluß der gestrigen Verhandlungen.

WIS. Leipzig, 12. Okt. Der Reichstagsbrand-Prozeß nahm gestern im Anschluß an die von uns bereits berichteten Vernehmungen folgenden Fortgang:

Nach Wiedereröffnung richtet der Oberreichsanwalt die Frage an den Zeugen Latteit, ob damals bei den Absperungen auch SA, SS oder sonstige Formationen herangezogen worden sind, ob sie schon vorher da waren oder wann sie später herangezogen wurden. Der Zeuge erwidert, daß er kurz vor 11 Uhr im Absperdienst abgestellt worden sei; bis zu diesem Zeitpunkt seien weder SA, noch SS dagewesen.

Oberreichsanwalt: Es ist nämlich behauptet worden, daß gleich von Anfang an aus der Pistole geschossen worden sei, SA und SS dagewesen sei, also schon gewissermaßen in Vorbereitung lag, um die Brandstelle abzusperrten. Der Zeuge verneint erneut und erklärt, daß seine Wache stark genug gewesen sei; er habe keine Verstärkung gebraucht.

Der Vorsitzende wendet sich nun an den Angeklagten van der Lubbe. Van der Lubbe steht auf, bleibt aber in seiner gebeugten Haltung. — Sein Verteidiger pugt ihm die Nase.

Vorsitzender: Sie haben die Aussagen des Zeugen Latteit gehört. Haben Sie dazu etwas zu erklären?

van der Lubbe erklärt zögernd: Nein!

Vorsitzender: War die Aussage so richtig?

van der Lubbe: Das kann ich nicht sagen.

Verteidiger Dr. Saß bittet um Feststellung, ob die ständig wiederkehrende Antwort van der Lubbes: „Das kann ich nicht sagen“ etwa bedeuten soll: „Das will ich nicht sagen?“

Auf die entsprechende Frage des Dolmetschers schweigt van der Lubbe, worauf der Vorsitzende erklärt, daß er sich von solchen Versuchen, van der Lubbe zum Reden zu bringen, nichts mehr verspreche.

Der Vorsitzende teilt dann mit, daß am Donnerstag, 8. Uhr abends, ein Lokaltermin vor dem Reichstagsgebäude stattfinden soll, um festzustellen, ob einer oder zwei Personen in den Reichstag eingedrungen sind, ob Schatten zu sehen waren usw. Ob der heute von der Verhandlung ausgeschlossene Angeklagte Dimitroff an diesem Lokaltermin teilnimmt, steht noch nicht fest. Der Vorsitzende und der Oberreichsanwalt sind dagegen, jedoch wird der Senat darüber noch Beschluß fassen.

Der Oberreichsanwalt fragt den Zeugen Bumer, ob er den Befehl Latteits, Großalarm zu melden, weitergegeben hat. Der Zeuge Bumer verneint; die Ausführung des Befehles sei nicht

möglich gewesen, weil er allein an der Stelle Wache hatte. Leutnant Latteit habe ihn gar nicht mehr zu Worte kommen lassen, als er ihm diesen Sachverhalt mitteilen wollte. Ueberdies seien die Feuerwehren bereits eingetroffen, und zwar nur 2 oder 3 Minuten später. Auf die Frage des Branddirektors Wagner, ob unter Großalarm ein Großalarm der Polizei oder der Feuerwehr zu verstehen sei, erklärt Latteit, es habe sich um die Alarmierung sämtlicher Feuerwehren gehandelt.

Branddirektor Wagner stellt fest, daß der erste Alarm am 21.14 Uhr, der zweite um 21.15 Uhr kam, um 21.31 Uhr wurde die zehnte Alarmstufe durchgegeben und um 21.42 Uhr der 15. Alarm angeordnet. Der Befehl, Großalarm zu geben, sei wahrscheinlich von dem Polizeibeamten nur dahin verstanden worden, daß er mehr alarmieren soll. Bei der Feuerwehr gebe es nämlich Alarmstufen nur nach Zahlen.

Verteidiger Dr. Saß bezeichnet diese Feststellung der schnellen Alarmierung als besonders wichtig, weil der frühere Minister Gröselinski in London erklärt habe, wenn der Großalarm nicht angeordnet sei, dann müsse er verboten gewesen sein. Gröselinski habe dabei angedeutet, daß der Großalarm überhaupt nicht gegeben worden sei.

Als nächster Zeuge wird Dr. Bepius vernommen. Der Zeuge hat van der Lubbe am Tage nach dem Brande beim Abscheiden des Brandweges an jeder Brandstelle gefragt, wie er das Feuer angelegt hat, van der Lubbe habe ausführlich und bereitwillig geantwortet. In einigen Fällen sei ihm zunächst die Angabe van der Lubbes mit den technischen Möglichkeiten nicht ganz übereinstimmend erschienen, van der Lubbe sei aber bei seinen Angaben geblieben. Der Zeuge hat den Angeklagten auch nach seinen Gründen gefragt, worauf der Angeklagte erwiderte, daß die ganze Gesellschaft vernichtet werden müsse. Als der Zeuge mit dem Angeklagten in den Plenarsaal kam, hatte er den Eindruck, daß van der Lubbe mit einer gewissen Befriedigung schmunzelnd um sich sah.

Der Zeuge hat bei dieser Gelegenheit van der Lubbe gefragt, ob er die Vorhänge an der Tür angezündet habe, um damit den Plenarsaal in Brand zu setzen. Van der Lubbe habe dies verneint und gesagt, der Plenarsaal sei wohl dadurch in Brand geraten, daß das Feuer der Vorhänge sich nachher weiter ausbreitet habe.

Nach kurzer Beratung verkündet der Vorsitzende den Senatsbeschuß, den Angeklagten Dimitroff bei dem Lokaltermin am Donnerstag abend nicht zuzulassen.

Die nächste Verhandlung findet am Freitag im Reichstagsgebäude statt.

und Jahrtausenden die Weltgeschichte davon erfüllt sein; das deutsche Volk hat sich als erstes und einzigstes von dem Abgrund des Unterganges gerettet. Das alte Griechenland und das alte Rom und manches andere Volk ist dahingeshwunden, sobald in ihm der Geburtenrückgang einsetzte. Das Deutschland Adolf Hitlers aber wird leben! Wenn ihr diese Aufgabe, die das Schicksal euch auferlegt, meistert und bezwingt, dann werden kommende Generationen nicht anklagen, dann werden sie euch segnen und bewundern!

Deutschland.

Über 165 000 Landhelfer Mitte September.

WDJ. Berlin, 11. Okt. Wie das WDJ-Büro meldet, waren nach den amtlichen Feststellungen am 15. September ds. Js. insgesamt 165 265 Landhelfer im Deutschen Reichsgebiet untergebracht, und zwar 127 529 männliche und 37 736 weibliche. Gegenüber der letzten amtlichen Ermittlung, die sich auf den 16. August als Stichtag bezog, ist eine Zunahme der Zahl der Landhelfer um etwa 10 000 erfolgt.

Von den Landhelfern kamen aus den einzelnen Landesarbeitsbezirken folgende Anteile: Ostpreußen 11 020, Schlesien 13 948, Brandenburg 9099, Pommern 3402, Nordmark 6656, Niederbairern 9650, Westfalen 33 913, Rheinland 19 046, Hessen 12 496, Mitteldeutschland 8825, Sachsen 8323, Bayern 14 128 und Südwestdeutschland 15 475.

Stenotypistinnen unentbehrlich.

WDJ. Berlin, 11. Okt. Wie das WDJ-Büro meldet, stellt das preußische Innenministerium in einem Rundschreiben an die nachgeordneten Behörden fest, daß infolge der Befehle von Arbeitsplätzen für Stenotypistinnen mit Verjüngungsanwärtern bei Landratsämtern in letzter Zeit mehrfach Störungen des Geschäftsbetriebes entstanden seien. Es werde deshalb darauf hingewiesen, daß die Arbeitsplätze für Stenotypistinnen nicht unter die den Verjüngungsanwärtern vorbehalten Stellen fallen.

Angemessener Arbeitsplatz für arbeitsfähige Kriegsbeschädigte.

WDJ. Berlin, 11. Okt. Wie das WDJ-Büro meldet, hat der Reichsarbeitsminister die Sozialministerien der Länder darauf hingewiesen, daß es im Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit eine Ehrenpflicht der Behörden wie der Wirtschaft sei, gerade den Volksgenossen Arbeit und Brot zu verschaffen, denen das deutsche

Arbeitsamtsdirektor rehabilitiert.

ma. Wuppertal, 11. Okt. Ein seit längerer Zeit schwebendes Strafverfahren gegen den früheren Direktor des Wuppertaler Arbeitsamtes, den 43jährigen Oberregierungsrat Bösenkrüger, endete mit einem Freispruch mangels Beweises. B., der im August d. J. auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums mit Pensionsberechtigung entlassen worden ist, sollte nach dem Vorwurf der Anklage im Jahre 1931 eine ihm überlieferte Beischwerde über unkorrektes außerordentliches Verhalten eines auf dem Arbeitsamt beschäftigten SPD-Genossen beilegt haben, um den Parteifreund zu schonen. Das Gericht führte zur Begründung des freisprechenden Urteils aus, daß der einzige Belastungszeuge ein Stadtoberinspektor, in Betracht seiner unsicheren und schwankenden Aussagen weniger glaubwürdig als der Angeklagte erscheine.

200 000 Mark für den Um- und Erweiterungsbau des St. Josef-Hospitals bereitgestellt.

wp. Wuppertal, 11. Okt. Von der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten A.-G. ist in Ausführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms dem St. Josef-Hospital in Elberfeld für den Um- und Erweiterungsbau ein Arbeitsbeschaffungsdarlehen von 200 000 Reichsmark bewilligt worden. Durch diese Arbeiten werden zahlreiche Handwerker und Bauarbeiter für eine längere Zeit lohnende Beschäftigung haben.

Vier Verletzte bei einem Verkehrsunfall.

wp. Düsseldorf, 11. Okt. Heute kurz nach 10 Uhr ereignete sich in Benrath ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnzug und einem Lastauto. In der Nähe der Rheinstraße begeg-

nete eine ganz besondere Dankeschuld abzuklären hat. Es müßte in absehbarer Zeit gelingen, allen arbeitsfähigen Kriegsbeschädigten, die dem Vaterland ihre Gesundheit zum Opfer gebracht haben, eine für sie geeignete Beschäftigung und ein ausreichendes Einkommen zu sichern. Der Minister gibt dazu nähere Anweisungen, die vom preußischen Innenminister bereits den zuständigen preußischen Behörden zugeleitet wurden. Der preußische Innenminister erwartet, daß auch die Behördenleiter sich um die Einstellung solcher Kriegsbeschädigten bemühen.

Längere Beschäftigung von Notstandsarbeitern erlaubt.

WDJ. Berlin, 11. Okt. Wie das WDJ-Büro meldet, wird im einer Verfügung der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung die Ermächtigung an die Landesarbeitsämter ausgesprochen, um Abweichung bisheriger Richtlinien zuzulassen, daß die Beschäftigung als Notstandsarbeiter 6 Monate innerhalb eines Jahres übersteigen darf. Die Zulassung kann für bestimmte Maßnahmen oder einzelne Personen verlängert werden. Es soll sichergestellt werden, daß die Zulassungen täglicher Arbeitslosen zu Notstandsarbeiten durch die Verlängerung der Beschäftigungsdauer nicht beeinträchtigt werden.

Aufhebung des Beirats der preußischen Staatsbank.

WDJ. Berlin, 12. Okt. (Funkpruch.) Wie das WDJ-Büro meldet, hat die preußische Regierung durch eine Verordnung zur Änderung der Satzungen der preußischen Staatsbank den seit 1930 bestehenden Beirat der Staatsbank aufgehoben. Damit ist wiederum eine parlamentarische Körperschaft mit Diätenberechtigung in Preußen beseitigt worden. Der Beirat mußte bisher vom Präsidenten der Staatsbank gutgeheißen werden. Er bestand aus Mitgliedern, die vom Staatsministerium auf drei Jahre bestellt wurden.

Die Redaktion einer illegalen Zeitung in München aufgehoben.

CRB. München, 11. Okt. Eine Reihe führender Kommunisten, unter ihnen der Regisseur Walter Fabich, ist in den letzten Tagen festgenommen worden. Sie werden beschuldigt, an der Herausgabe des illegalen Blattes „Neue Zeitung“ beteiligt gewesen zu sein. Die Redaktion des Blattes befand sich in einem schwer auffindbaren Speicherabteil der Priesterhausstiftung St. Johann Nepomuk. Bisher konnte noch nicht geklärt werden, auf welche Weise oder unter welchem Vorwande die Festgenommenen gerade in diesem Hause ihre Arbeitsplätze aufschlugen konnten.

neten sich eine Straßenbahn und ein Lastwagen aus. Als letzterer der Straßenbahn ausweichen wollte, geriet der Anhänger des Lastwagens ins Schleudern und streifte den Straßenbahnwagen. Vier Fahrgäste der Straßenbahn wurden durch Glas splitter verletzt. Während drei von ihnen nach Anlegen von Verbänden in dem nahegelegenen Krankenhaus sich in ihre Wohnung begeben konnten, mußte der Vierte, dessen Verletzungen schwerer Natur sind, im Krankenhaus verbleiben. Die Polizei hat die Ermittlungen über die Schuldfrage aufgenommen.

Berlinschlummer im Befinden des verunglückten Ballonfahrers Otto Diedmann.

wp. Düsseldorf, 11. Okt. Wie uns aus London mitgeteilt wird, hat der bei der am 24. September an der englischen Küste geklärte deutsche Ballonfahrer Otto Diedmann eine Blutvergiftung davongetragen. Sie ist dadurch entstanden, daß er bei dem Unglück von dem Ballon auf dem Boden entlang geschleift wurde und Schmutz in seine Wunden geraten ist. Wahrscheinlich wird sich Diedmann einer Operation unterziehen müssen.

Einstürzendes Gewölbe tötet zwei Personen.

wp. Augsburg, 11. Okt. Als der Metzgermeister Joseph Thoma Mittwochnachmittag in seinem Keller zusammen mit einem Arbeiter Kaefer einen Berichlag aufzurichten wollte, stürzte das Gewölbe des Kellers plötzlich ein. Beide Männer konnten nur noch als Leichen geborgen werden.

Admiral Byrd geht zur Südpolarregion in See.

wp. Boston, 11. Okt. Admiral Byrd, in Begleitung von 70 Fachwissenschaftlern und sonstigen Expeditionsteilnehmern, ist heute mit dem Expeditionsschiff Jakob Ruess zu seiner neunten Südpolarregion in See gegangen.

Meisterdetektiv Pinkerton.

Authentische Veröffentlichungen aus den Archiven des berühmtesten Detektivinstituts der Welt.

(6. Fortsetzung.)

Von Austin O'Mally und Kent A. Hunter.

6. Kapitel.

100 Jahre Gefängnis!

Nach der Ansicht Billy Pinkertons, auch das „Auge“ genannt, war Goldstein ein der raffinierteste Betrüger, der je gelebt hat. Das heißt, Goldstein war nur einer seiner vielen Decknamen, unter denen dieser Mann sein verbrecherisches Handwerk ausübte. Pinkerton hat selbst zugegeben, daß er seinen eigentlichen Namen nicht kannte. Goldstein arbeitete so ausgezeichnet, daß Pinkerton ihm seine Bewunderung nicht verlagern konnte. Zehn Jahre lang verfolgte es der geniale Detektiv, Goldstein auf dem geraden Wege zu halten; mit welchem Erfolge, werden wir bald sehen.

Der gebildete Verbrecher ist eine ständige Quelle des Erstaunens für alle diejenigen Leute, die glauben, jeder Verbrecher müsse notwendigerweise ein ungebildeter Mensch sein. Goldstein war ein intellektueller wie Eugen Aram und Professor Kuloff. Er schrieb und sprach nicht weniger als 14 Sprachen und Dialekte fließend. Er kleidete sich nach der neuesten Mode, war wegen seines Witzes und seiner Epigramme berühmt und übte einen bemerkenswerten Einfluß auf die Frauen aus. Die Frauen waren seine einzige Schwäche, und er trug keine Bedenken, seine Macht über sie zur Geltung zu bringen.

Goldsteins erster Streich war der, eine Anstellung als Sekretär bei Senator William A. Clarke zu bekommen. Der alte Senator war ungeheuer reich und sein großartiges Haus, spöttisch „Clarke's Torheit“ genannt, war ein bekanntes Schaustück der Fünften Avenue in Manhattan. Es hatte ihn über sieben Millionen Dollar gekostet.

Der neue Sekretär interessierte sich jedoch nicht für „Clarke's Torheit“. Seine Aufmerksamkeit erstreckte sich in erster Linie auf die schöne Nichte des Senators und Erbin vieler Millionen. Durch seinen sanften Takt und seine magnetische Ueberredungskunst gelang es ihm bald, einen tiefen Eindruck auf das junge Mädchen zu machen. Aber der schlaue Clark ließ sich nicht so leicht täuschen. Höflich wie er war, machte er Goldstein begreiflich, daß er etwas Unerschütteres nachsage. Der Sekretär ersetzte sein Lächeln, den er nach Bedarf anwenden konnte, und ließ durchblicken, daß gewisse intime Beziehungen zwischen ihm und der jungen Dame bestanden.

Der Senator hatte sein Geld in den Minen von Montana gemacht und war trotz seines Alters kein Schwächling. Er schlug Goldstein zu Boden und warf ihn unter Zuhilfenahme buchstäblich aus dem Hause. Dann ließ er Pinkerton holen. Das „Auge“ stellte bald fest, daß die Freundschaft des Schwindlers mit dem Mädchen rein platonisch gewesen war. Aber er erkannte auch, daß Goldstein ein gefährlicher Bursche sei, beschaffte sich eine Anzahl von Photographien und schickte sie an alle Pinkerton-Filialen.

Mit Hilfe dieser Bilder wurde Goldstein fünf Jahre später in Mexiko identifiziert. Es war in Chihuahua, wo Goldstein als Käufer von Vieh für ein amerikanisches Syndikat auftrat. Als solcher wandte er sich an die Bankiers Gebrüder McManus, um eine Anleihe von 50 000 Dollars zu bekommen. Als Referenz gab er eine Bank in St. Louis an. Als die Gebrüder sich dort erkundigten, fing Goldstein die Anfrage ab und ließ von St. Louis ein gefälschtes Telegramm nach Chihuahua schicken, in dem die von ihm gewünschte Auskunft enthalten war. Daraufhin wurde ihm das Geld ausgehändigt. Seine Freude dauerte jedoch nicht lange. Er wurde festgenommen und nachdem er 40 000 Dollar herausgegeben hatte, wieder freigelassen.

Pinkerton geht nach Europa und fängt den falschen I. Coleman Dranton.

Aber von da ab war das „Auge“ immer auf der Spur des Verbrechens. Einmal war Billy Pinkerton in Newport, um einen Fährarzt zu konsultieren. Während dieser Zeit trat Goldstein an ihn heran und machte ihm den Vorschlag, für immer aus den Vereinigten Staaten zu verschwinden, wenn Pinkerton ihn einen Monat lang in Ruhe lassen wollte.

Aber während Goldstein auf die Abfahrt seines Dampfers wartete, hatte er einen unglücklichen Einfall, den er nicht widerstehen konnte. Durch einen Zufall war er dahinter gekommen, daß er eine starke Ähnlichkeit mit I. Coleman Dranton, einem aristokratischen und bedeutenden Geldmanne, hatte. Goldstein beobachtete Dranton aus der Ferne, prägte sich seine Art und Weise ein und erkundigte sich unauffällig nach Einzelheiten seines Lebens.

Nach einiger Zeit gelang es ihm, die Bekanntschaft Drantons zu machen, und er versuchte, ihn für ein südamerikanisches Geschäft zu interessieren, alles nur zu dem Zweck, Drantons Persönlichkeit zu studieren. Der tüchtige Marodeur gelangte sogar in den Besitz von Schecks mit der Unterschrift Drantons. Plötzlich verschwand Goldstein von der Bildfläche. Monate vergingen, und dann ergab sich eine Flut von Rechnungen, Kontrakten und persönlichen Briefen über den erkrankten Dranton. Es war klar, daß der gehetzte Magnat durch irgendjemand personifiziert wurde. Ein dringlicher Hilferuf erging an Pinkerton. Das „Auge“ nahm den Fall persönlich in die Hand. Er wußte natürlich nicht, daß Goldstein der falsche Dranton war, da dieser sein Aussehen verändert hatte. Aber er verfolgte das Phantom nach Deutschland, überraschte es in Baden-Baden und erkannte in ihm seinen alten Gegner.

Goldstein gestand und wurde zu zweieinhalb Jahren verurteilt. Aber geheimnisvolle Einflüsse machten sich für ihn geltend, so daß er wieder in Freiheit gesetzt wurde und prompt verschwand. Dem unglücklichen Dranton hatte die verhängnisvolle Bekanntschaft 150 000 Dollar gekostet.

Der falsche Dranton freundet sich mit Curzons an und erleichtert sie um genau 50 000 Dollar.

Ungefähr um die Zeit, als Goldstein aus dem Gefängnis kam, war ganz England in Aufregung über die bevorstehende Krönung Lord Curzons zum Vizekönig von Indien. Kurz vorher hatte er Mary Leiter, die Tochter des Multimillionärs und Weizenkönigs von Chicago, geheiratet. Goldstein roch die Geldläche Leiters von ferne. Mit einer erstaunlichen Frechheit und Unverschämtheit nahm er wieder die Rolle Drantons an und drängte sich an die Curzons heran. Es ist bis heute noch nicht ganz klar, wie ihm das möglich war, aber es gelang.

Nach einer Zeit der Vorbereitung, während der er es verstanden hatte, sich gründlich einzuschmeicheln, bekannte der falsche Dranton, daß er sich in augenblicklichen Geldschwierigkeiten befinde. Die gutherzige Lady Curzon war gerührt und „zwang“ ihren Gast, einen Scheck von 50 000 Dollar anzunehmen, was dieser nur „jägernd“ tat. Dann verschwand er. Die Curzons ärgerten sich, hatten aber keine Zeit, eine Untersuchung anzustellen, da sie mit den bevorstehenden Zeremonien beschäftigt waren.

Durch diesen Erfolg läßt gemacht, entschloß sich Goldstein, in die Höhle des Löwen einzudringen und Pinkerton in seiner eigenen Heimatstadt zu treffen. Er ging nach Chicago und mietete

sich kaltblütig als Dranton im Auditorium-Hotel ein. Er verkehrte viel mit den anderen Gästen und ließ gelegentlich Andeutungen fallen, die ihm den Boden für weitere „Geschäfte“ ebneten sollten. Aber der Name Dranton im Hotelregister verriet Pinkerton, was los war, und dieser setzte sich telegraphisch mit dem echten Dranton in Verbindung. Dieser kam nach Chicago, und beide stellten den Schwindler. Aber der so in die Enge Getriebene bewies seine kaltblütige Frechheit und trotzte dem Paar. „Ich werde Ihren Namen auf die erste Seite aller Zeitungen bringen“, warnte er Dranton. „Ich werde überall erzählen, daß Sie ein Schürzenjäger seien und sich mit leichten Mädchen eingelassen hätten.“ Das war zwar eine glatte Lüge, aber Dranton ließ sich einschüchtern und Goldstein entkam, denn er war sich darüber klar, daß der Schwindler vor nichts zurückschrecken würde. Pinkerton war wütend, aber unter den Umständen machtlos, irgend etwas zu unternehmen.

Goldstein verließ Chicago und ging wieder nach England. Es klingt unglücklich, aber wieder einmal nahm er den Namen Dranton an. Er erschien in London als Leiter eines Syndikats und versuchte eine Anleihe von 60 Millionen Dollar zur Finanzierung einer Eisenbahn in Chile durchzubringen. Der Gauner wußte die Sache so schmachtend zu machen, daß es ihm gelang, Lord Grimthorpe, den großen Kolonialmagnaten, und Lord Howard de Walden, den jungen, aristokratischen Komponisten, für sein Projekt zu interessieren.

Aber Pinkerton, der Wachsamer, war ihm wieder auf der Spur. Er legte den beiden Cheltenham die Tatsache vor, diese jedoch konnten sich nicht entschließen, eine Klage anhängig zu machen, aus Furcht, sich wegen ihrer Leichtgläubigkeit der allgemeinen Lächerlichkeit auszuliefern. Immerhin kostete sie der Spaß sechs Millionen Dollar.

Aber dieses Geld blieb nicht ganz in den Händen des Schwindlers. Er hatte zehn andere Schwindler zu Mitarbeitern, mit denen er teilen mußte. Goldstein kehrte nach Chicago zurück, das eine magische Anziehungskraft auf ihn auszuüben schien. Er quartierte sich in einer prunkvollen Wohnung im Blackstone-Hotel ein, wo ihm seine Schwäche für Frauen verhängnisvoll wurde.

Sein Name ging mit der „Titanic“ unter, aber er selbst ging nach Chicago.

Die Verfasser dieser Artikel waren in einer unwichtigen Sache nach dem Blackstone-Hotel gegangen und erkannten dort Goldstein, als er mit einer prominenten jungen Dame der Gesellschaft tanzte. Pinkerton wurde sofort benachrichtigt. Dieser kam in das Hotel, nahm den feigen Schurken am Schlafstisch, schleifte ihn vom Tanzboden weg und warf ihn auf die verlassene Straße. Danach hörte man mehrere Jahre nichts mehr von ihm, bis sein Name in Verbindung mit dem Untergang der „Titanic“ plötzlich wieder auftauchte.

In der Erinnerung der Älteren von uns ist der Untergang dieses Luxusdampfers heute noch ebenso lebendig wie im Jahre 1912, als sich das Unglück ereignete. Eine kurze Beschreibung sei für die jüngere Generation gegeben. Die „Titanic“ war das Meerwunder ihrer Zeit. Sie war für die White Star Linie gebaut worden und galt nicht nur als das größte schwimmende Hotel, sondern auch für das sicherste Schiff, denn sie war mit allen damals bekannten Sicherheitsvorrichtungen ausgestattet. Am 10. April verließ sie Southampton mit einer großen Anzahl von Passagieren an Bord.

Am dritten Tage ihrer Reise berichteten entgegenkommende Dampfer über das Vorhandensein von Eisbergen. Dann kam der schreckliche Augenblick, an dem das majestätische Schiff gegen einen Eisberg stieß und sich den Kumpf unter Wasser zerlegte. Als es sich nach der Seite neigte, und zu sinken begann, entstand eine ungeheure Panik unter den Passagieren. „Frauen und Kinder zuerst“, hieß es, als die Rettungsboote herabgelassen wurden. Verschiedene sehr berühmte Leute verloren bei dieser Gelegenheit ihr Leben.

Nach den Angaben Pinkertons, der es den Verfassern dieser Artikel selbst erzählte, steht es fest, daß Goldstein an Bord war, als das Schiff unterging. Als Alarm geschlagen wurde, verlor der Gauner keineswegs die Nerven. Sobald das erste Rettungsboot klar gemacht wurde, ergriß Goldstein einen Schal, der von den Schultern einer Frau gleitete war, und hüllte seine stattliche Person darin ein. Dann drängte er sich rücksichtslos durch die schreienden Frauen hindurch, bestieg unerkannt das Boot und wurde gerettet.

Offiziell wurde er für tot erklärt, und dies ist das erste Mal, daß Pinkertons Version der Begebenheit veröffentlicht wird.

Goldstein war schlau genug, offiziell tot zu bleiben. Während des Krieges war er als Ambulanzfahrer in Frankreich und zeichnete sich sogar aus. Nachdem der Waffenstillstand geschlossen war, ging er nach Kanada und beschäftigte sich mit Kobalminen. Da er unter anderem auch ein guter Amateur-Geologe war, fand er eine wertvolle Ader von Stahlern. Sofort ging er wieder nach Chicago, seiner alten Liebe, und brachte ein Syndikat mit 20 Millionen Dollar zusammen, um das Vorkommen auszuheben. Der wachsame Pinkerton hatte ihn alsbald entdeckt, konnte jedoch nicht beweisen, daß das Geschäft nicht einwandfrei sei. Aber er legte die ihm bekannten Tatsachen aus dem Leben Goldsteins den anderen Direktoren vor, die den Schwindler daraufhin fallen ließen. Nach dem Tode Pinkertons vor sieben Jahren hätte Goldstein seine Tätigkeit beträchtlich ausdehnen können, doch hat er sich seither ziemlich ruhig verhalten und nur die und da taucht er in Verbindung mit einem zweifelhaften Unternehmen wieder auf.

Es ist ein weiter Sprung von diesem genialen Gauner und einsamen Wolf, der ohne Komplizen arbeitete, bis zu den Verbrecherbanden in einigen unserer Großstädte. Hier verdient ein Mann besondere Erwähnung. Es ist Dion O'Banion, der bereits frühzeitig unter die Beobachtung Pinkertons kam. O'Banion war Mitglied einer Bande von Geldhändlern in Chicago. Als er eines Tages mit einigen Genossen ein Postamt ausplünderte, wurde er festgenommen. Da er auf frischer Tat ertappt worden war, schien es, als ob er trotz seiner einflussreichen politischen Verbindungen mehrere Jahre ins Gefängnis wandern müsse.

Pinkerton ertappt O'Banion in flagranti, aber das Gericht spricht ihn frei.

O'Banions Freunde, die Billy Pinkerton kannten, suchten in seinem Interesse zu vermitteln. Die Folge war eine Konferenz im Büro des Detektivs, an der zwei hohe Polizeibeamte, ein Vertreter der Staatsanwaltschaft und drei Detektive teilnahmen. Für den zertrümmerten Geldhändler wurde Erlass geleistet. Fehlende Zeugen traten plötzlich auf, und zwei stiefbüchse verfolgte Flüchtlinge wurden verhaftet. Und als der Fall O'Banion zur Verhandlung kam, wurde der Angeklagte mangels Beweises freigesprochen.

Man wird sich vielleicht erinnern, daß O'Banion später von Mitgliedern einer feindlichen Bande erschossen wurde, und zwar in dem Blumenladen, den er als Maske für seine Unerweltschäfte benutzte. Er war der erste der großen Morde in Chicago, das Vorbild zu dem zehnjährigen, erbitterten Krieg, der noch nicht beendet ist.

Im Verlauf dieser Artikelferie werden viele Beispiele der Lebensanschauung Pinkertons gegeben und die hochstehende Ethik dieses Mannes beleuchtet. Die folgende Episode ist eine der charakteristischsten in dieser Beziehung und zeigt die Art und Weise, wie genial Pinkerton die Interessen seiner Klienten wahrnahm.

Ein gewisser Verbrecher, dessen Name hier nicht genannt sei, weil er noch am Leben ist, wurde eines Tages in Montana verhaftet und wegen zwanzig Delikten aller Art verurteilt. Für jeden Fall wurden ihm fünf Jahre zuerkannt, die aber nicht gleichzeitig verbüßt werden sollten, so daß er hundert Jahre hätte sitzen müssen. Pinkerton war zu dieser Zeit hinter einer Fälscherbande her, die eine Reihe von Bantons, mit denen Pinkerton ein Schutzabkommen getroffen hatte, während eines einzigen Jahres um 200 000 Dollar betrogen hatte.

„Das Kind ist gefunden“ — das bedeutet: „Keine Fälschungen mehr“.

Eines Tages erhielt Pinkerton einen Brief, worin ihm folgender Vorschlag gemacht wurde: Wenn der Mann mit den hundert Jahren Gefängnis freikäme, so würde sich die Fälscherbande verpflichten, 80 Prozent des angerichteten Schadens zu ersetzen und ihre Fälschungen einzustellen, solange als Pinkerton zum Schutze der geschädigten Bantons angestellt sei. Falls er darauf eingehen wolle, sollte er eine Zeitungsanzeige erscheinen lassen, die an G. V. adressiert sei und ankündige, daß das Kind gefunden sei. Die Anzeige erschien.

Innerhalb eines Monats bekannte ein Gefangener in Montana, der an Tuberkulose litt und nur noch kurze Zeit zu leben hatte, daß er und nicht der deswegen Verurteilte die zwanzig Delikte begangen habe. Der Verurteilte beantragte und erhielt daraufhin eine Revision, wurde freigesprochen und entlassen. Die in Frage kommenden Bantons erhielten etwa 80 Prozent ihres verlorenen Geldes durch die Post als „Gewissensgeld“ zurück, und weitere Fälschungen hörten auf.

Als Pinkerton starb, hatte er allein in den Vereinigten Staaten über 50 Filialen, und Büros in 12 verschiedenen Ländern mit zusammen über 3000 Angestellten. Etwa eine gleiche Zahl von Leuten versorgten ihn mit Informationen, ohne dafür bezahlt zu werden, und unterstützten ihn nur aus dem Grunde, weil er im Besitz von Tatsachen war, durch deren Verwendung er sie hinter Schloß und Riegel bringen konnte, oder weil er sie einmal vor Strafe geschützt hatte.

Kein anderes Detektivbüro hat sich je solcher Informationsquellen in dem Ausmaß bedient wie das „Auge“. Als er einige Stunden vor seinem Tode erkannte, daß er seinem Ende entgegengehe, ließ er gewisse Notizbücher, die ihn überallhin begleiteten, aus seinen persönlichen Papieren entfernen und durch einen Vertrauten verbrennen. Diese Bücher enthielten alle die persönlichen Informationen, die Pinkerton während eines halben Jahrhunderts als Detektiv gesammelt hatte — Informationen über Frauen und Männer, die mit dem Straftrichter in Verbindung gekommen waren, kurz Informationen über beachtliche, aber niemals ausgeführte Verbrechen, für die sowohl die Polizei wie die Verbrecher jede verlangte Summe bezahlt hätten.

Es war ein typischer Zug Pinkertons und sehr bezeichnend für seine Moral, daß er diese Informationen, die ihm persönlich durch gewisse Quellen zugegangen waren, in dem Augenblick zerstören ließ, in dem er aufhörte, ein Mitglied der Organisation zu sein, die er aufgebaut hatte.

Das „Auge“ war ein harter Menschenjäger, aber auch ein Vorkämpfer für die humane Behandlung der Sträflinge.

Beim Lesen dieser Artikel könnte man den Eindruck gewinnen, als ob Billy Pinkerton ein Mann von übermenschlicher Härte und Rücksichtslosigkeit gewesen sei. Das war jedoch keineswegs der Fall. Er hatte vielmehr ein warmes Herz und glaubte, daß alle Verbrecher des Verfalls einer Besserung wert seien. Er war einer der ersten, der für die Einführung humaner Methoden im Strafrecht wirkte. Zu einer Zeit, als die Gefängnisse ihre Sträflinge mit Ketten und Eisenklammern fesselten und ihnen ungenießbares Essen verabreichten, verlangte das „Auge“ die Abschaffung der Schreckensammer. Das war im Jahre 1890. Aber selbst Pinkerton glaubte nicht an die Möglichkeit, eine Klasse von Verbrechern zu bessern, nämlich die Fälscher.

Es wird den Leser gewiß interessieren, Pinkertons Hauptregeln zur Vermeidung von Verlusten durch Scheckfälscher zu hören:

1. Gib deine Unterschrift niemals in die Hände von Fremden; um sie nachmachen zu können, muß er erst eine Vorlage haben.
2. Laß auf einem Scheckformular niemals eine freie Stelle, die benutzt werden könnte, den Betrag zu erhöhen.
3. Schreibe alle Schecks mit Tinte und benutze einen Perforationsapparat.
4. Verlaß dich nicht auf eine Art von Papier; viele Fälscher sind wahre Künstler.
5. Laß die Abschnitte deines Scheckbuchs nicht unvorsichtig herumliegen und sieh zu, daß sie keinem Fremden in die Hand fallen.
6. Laß keine entwerteten Schecks achtlos herumliegen.
7. Stelle Schecks nie auf den Ueberbringer aus.
8. Kassiere keine Schecks für fremde Leute ein.

(Fortsetzung folgt.)

Briefkasten.

H. A. Z. Sie haben die Batterie stromlos werden lassen; hierdurch richtet sich die Waage in den Kleinfestern und fällt heraus. Die Waage selbst befindet sich in den positiven Platten aus Bleisulfat, die negativen Platten sind mit rein verteiltem, schwammigen Blei gefüllt. So die Reparatur selbst vornehmen können, ist fraglich; wenden Sie sich an einen Fachmann.

G. A. Die Anschrift von Diane Daid lautet wie folgt: Berlin 28 15, Wartenbergstraße 15. Geburtsort hat sie am 16. August.

W. A. Ihre Frage beantwortet der § 1390 BGB, wie folgt: Die Verwandten eines Ehegatten sind mit dem anderen Ehegatten verheiratet. Die Ehe und der Grad der Verwandtschaft bestimmen sich nach der Ehe und dem Grade der Vermittelnden Verwandtschaft.

G. H. Z. Hier die von Ihnen gewünschte Auskunft: 1917: 23. 1. 0.84 339, 2. 7. 0.58 339, 1918: 21. 3. 0.78 339, 27. 3. 0.83 339, 1. 5. 0.82 339, 27. 5. 0.81 339, 26. 6. 0.70 339, 26. 7. 0.70 339, 21. 9. 0.63 339, 30. 9. 0.62 339, 3. 10. 0.60 339, 12. 10. 0.67 339, 13. 11. 0.64 339, 1919: 19. 3. 0.42 339.

G. C. Z. H. A. S. u. a. m. Da Sie keine besonderen Wünsche geäußert haben, geben wir Ihnen drei Anschriften von Reichswehrregimenten an: Infanterie-Regiment 16, Eisenburg, Auguststraße 5; Infanterie-Reg. 18, Paderborn, Ellenerstraße 5; Artillerie-Reg. 6, Minden, Zimonsplatz 5.

H. A. Das Buch „Galgerecht“ hat als Verfasser A. von dem Berge, und ist in der Buchhandlung Pader, Solingen, Mühlentplatz, vorrätig.

H. A. Eine bestimmte Frist kann in Ihrem Falle nicht angegeben werden; sie richtet sich nach der Größe der im Garten stehenden Äpfel. Auch sich muß aber die Ernte sicherstellt sein.

P. A. Die Finkenstraße wurde im Mai 1922 ausgebaut.

Orkan über Holland und Friesland.

wtb. Amsterdam, 11. Okt. Ein schwerer Südweststurm hat heute ganz Holland heimgesucht und in verschiedenen Orten große Verheerungen angerichtet. Auch sind mehrere Menschenleben zu beklagen.

Am stärksten war die Gewalt des Sturmes um die Mittagsstunde in den westholländischen Städten. Um diese Zeit verzeichnete man in Rotterdam eine Windstärke von 10 bis 11. Während eines kurzen Zeitraumes wurde in Amsterdam eine Windgeschwindigkeit von 31 Metern in der Sekunde registriert. In Amsterdam wurden viele Bäume entwurzelt, auf den Dächern angebrachte Rundfunkantennen umgeworfen und zahlreiche Dachziegel losgelöst. Auf dem Frederiksplein wurde ein Radfahrer von einem niederfallenden Baumstamm erschlagen. Automobile konnten nur langsam vorwärts kommen und wurden wiederholt durch Rückenwinde aus der Fahrtrichtung geworfen. Mehrere Kinder wurden in Grachten gescheitert, konnten aber gerettet werden. Die Amsterdamer Feuerwehr mußte über hundert Mal in Aktion treten.

Der Eisenbahnverkehr erlitt verschiedentlich Unterbrechungen, da umgeworfene Bäume und Signalmasten die Gleise versperrten. In Heemstede wurde das große Vorführungszelt eines dort zur Zeit gastierenden Zirkus Rauchs vollständig zerstört. Auf der Nordsee und den großen Flüssen gerieten verschiedene Schiffe in Not. Auf der östlichen Schelde kenterte ein Ausflugsboot; die Besatzung konnte im letzten Augenblick gerettet werden. Ein belgisches Rheinschiff und ein anderes noch unbekanntes Schiff sind gesunken. Ueber das Schicksal der siebenköpfigen Besatzung ist noch nichts bekannt.

wtb. Emden, 12. Okt. Seit Mittwochnachmittag wütet an der ostfriesischen Nordseeküste ein orkanartiger Sturm. Im Emdener Hafen wurde nachmittags Windstärke 9 bis 10, in Borkum Windstärke 10 bis 11 und in Bünningser Sande 12 gemessen. Sturm Schäden werden aus Norden, Norddeich und Holtdorf gemeldet.

Auf dem Bittermer Meer zwischen Juist und Nordbarnen gerieten zwei Grefelscher Fischerboote in Seenot. Der Hochseefischer Delphin konnte beide Boote in den Hafen bringen.

Auch über den Kreis Wittmund ging ein schwerer Sturm hinweg. Aus allen Teilen des Kreises werden große Schäden gemeldet. So wurden fast alle Fernspreisleitungen zerstört.

Ein aus Friedrichshafen ausgelaufener Mischelfänger mußte wegen des Sturmes wieder zurückkehren. Das Boot konnte jedoch die Einfahrt wegen der starken Brandung nicht gewinnen und wird vermisst. Ein Rettungsboot, das gegen 20 Uhr ausgefahren war, um den Mischelfänger zu suchen, ist ebenfalls bis gegen 23 Uhr nicht zurückgekehrt.

Sturmschäden auch in Dänemark.

wtb. Kopenhagen, 11. Okt. Ueber Dänemark herrscht seit dem frühen Nachmittage ein heftiger Sturm. An der jütlandschen Westküste wurde stellenweise Windstärke 10 gemessen. Im Hafen von Esbjerg stieg das Wasser 1,80 Meter über normal. Etwa 60 Fischkutter befinden sich auf der Nordsee, doch scheinen nach den bisher vorliegenden drahtlosen Nachrichten Unfälle nicht vorgekommen zu sein. In Aalborg richtete der Sturm Gebäudeschäden an.

Die letzte Rakete.

Das Ende des Forschers Reinhold Tiling — Das gefährliche Schwarzpulver — Große Zukunftspläne werden begraben.



Dsnabrück, 11. Oktober.

Für den Mittwoch war in aller Stille der Start einer neuen Rakete auf der Insel Wangerooge angesetzt. Ein furchtbares Ereignis hat dies zur Kenntnis der ganzen Welt gebracht. Einer der bekanntesten und tüchtigsten Forscher, Reinhold Tiling, der den neuen Raketenversuch unternehmen wollte, ist schon am Vorabend des Startes, als er die Rakete füllen wollte, einer Explosion zum Opfer gefallen. 18 Kilogramm Schwarzpulver gingen beim Pressen der Raketenfüllung in die Luft und verletzten den Forscher und seine Sekretärin tödlich, während der Mechaniker leicht verletzt wurde.

Das Laboratorium des Forschers, das ihm auf dem Gut Ahrenshorpe bei Dsnabrück durch den Baron Ledeburg zur Verfügung gestellt war, ist ein einziger Trümmerhaufen. Ein Trümmerhaufen, die vielen phantastischen Pläne von der Raumfahrt. In den sechs Jahren, während derer eine Raketenforschung für Fahrzeuge praktisch betrieben wird, hat es ein Unglück nach dem anderen gegeben. Das ganze Ergebnis bestand bisher in dem Start von einigen kleinen Raketen, die schon nach einigen Hundert Metern ihre gesamte Antriebskraft verpufft hatten und zur Erde zurückkehrten. Fast sämtliche Raketenantriebe haben sich bisher an Pulver-Raketen ereignet. Mit diesem Antriebe ist vor zwei Jahren der bekannte Astronom und Ingenieur Max Valier umgekommen, als er mit einem Raketenauto über die „Aue“ in Berlin fuhr. Tiling wurde oft vor der Verwendung des äußerst gefährlichen Schwarzpulvers gewarnt und stets wurde ihm die behördliche Genehmigung zu Startversuchen und Vorführungen verweigert. Lediglich der Start auf dem Tempelhofer Feld, der vor einiger Zeit stattgefunden hat, war ihm gestattet. Infolge des großen Widerstandes, dem Tiling

zu begegnen hatte, führte er seine weiteren Versuche ohne jegliche Genehmigung aus.

Tiling gehörte unter der großen Zahl der Raketenpioniere zu den ernsthaftesten Forschern. Er dachte nicht daran, ziellos in den Weltraum hinauszufahren, womöglich zu anderen Gestirnen, er dachte höchstens an den Abschluß von Raketen, die mit Kraft und Fracht beladen sind, auf ein bestimmtes Ziel. Da die Raketenfahrt durch die vielen mißglückten Versuche, die vorher immer groß angekündigt waren, sehr erheblich in Mißkredit geraten war, so zog sich Tiling in die Stille seines Laboratoriums zurück und experimentierte in aller Heimlichkeit. Er ist bei einigen Erfolgen von vielen Mißgeschicken nicht verstimmt geblieben. Startversuche hat er außer in Berlin und seinem Wohnort auch auf dem Dümmer-See bei Hannover unternommen. Seine Rakete war ein drei Meter langes Geschöß, das Tragflächen und Steuerungsorgane eingebaut enthielt. Der Abschluß erfolgte durch eine elektromechanische Zündung, worauf die Rakete genau eine Höhe erreichte, die durch die Ladung vorbestimmt war. Beim Heruntergehen breiteten sich die Tragflächen wie bei einem Fallschirm aus und brachten das Fluggeschöß sicher zur Erde.

Wissenschaft und Behörden haben schon längst die Unzulänglichkeit des Raketenantriebes auf Grund des heutigen Standes der Technik rechnerisch bewiesen. Aber diese Darlegungen haben auf die Pioniere der Praxis keinen Eindruck gemacht, die unermüdet immer weiter experimentierten. Geh. Regierungsrat Prof. Lorenz von der Technischen Hochschule Danzig hat die Schwierigkeiten wie folgt gekennzeichnet: Es ist notwendig, daß die Treibmittel der Rakete den Sauerstoff zur Verbrennung bereits enthalten, da in größeren Höhen der Gehalt an Sauerstoff immer geringer wird. Dadurch wird das Gewicht des Treibmittels bedeutend schwerer als bei anderen Treibstoffen, ohne daß dadurch die Leistung erhöht wird. So kommt es, daß der Wirkungsgrad der Rakete nur zehn Prozent ist, während er bei den für Geschütze verwendeten Treibstoffen 30 Prozent beträgt. Daher waren sämtliche bisherigen Raketenversuche ohne jeglichen praktischen Wert. Die Treibmittellastung ist, selbst wenn man sehr günstige Luftwiderstandsverhältnisse voraussetzt, für eine mittlere Fahrstrecke von 3000 bis 5000 Kilometer so enorm, daß die mechanische Ausführung gar nicht mehr möglich ist. Nehmen wir eine gewöhnliche Pulverrakete an, die ein Kilogramm Fracht von Berlin nach New York befördern soll, so ist hierzu eine Pulvertüte erforderlich, die einen Durchmesser von 10 000 Kilometer hat und ein Gewicht von einer Quadrillion Kilogramm. Nun sind zwar schon Pulvermischungen entwickelt worden, die einen größeren Nutzeffekt als die gewöhnlichen Pulver haben, aber von einer wirtschaftlichen Ausnutzung ist nicht im entferntesten die Rede.

Mit der Trümmerstätte bei Dsnabrück werden viele Erdenträume begraben. Es gibt mehr Raketenbauer in Deutschland, als die Öffentlichkeit ahnt. Hoffentlich wird ihnen der Tod des Forschers Tiling eine Mahnung sein, vor praktischen Versuchen eine nüchterne Berechnung der tatsächlichen Möglichkeiten einzulegen.

Schluß des redaktionellen Teiles

Für blondes u. dunkles Haar
SCHWARZKOPF-SCHAUMPON
mit HAARGLANZ
HAARGLANZ kräftigt das Haar!

Der Herr von Zimmer 12a.

13) Roman von Hans von Wolzogen und Leo Pardey

Panide aus Pantow.

Arno Maier blühte auf. Er hatte in der letzten schweigenden Minute angestrengt nachgedacht. „Ich hätte eine Bitte“, sagte er. „Ich würde mich, wenn Sie gestatten, Herr Kollege, mit dem Gefangenen viel lieber in einem behaglichen Zimmer unterhalten, als in dieser Zelle. Ich habe die Erfahrung gemacht, daß ein verstorbenes Sünder in einem Klubfessel und mit einer Tasse Mokka viel leichter aufzutauen ist, als auf einer Holzpritsche mit einem Glas Wasser.“

„Sie haben recht! Ist auch mein Prinzip. Zuerst versuch' ich's immer mit Güte. Hat leider bei dem Burschen alles nichts genützt. Aber Sie können's ja auch mal versuchen! Bitte schon! Ganz, wie Sie wollen!“

Ein Polizeiwachmeister war inzwischen eingetreten und stand an der Tür stumm.

„Führen Sie den Herrn in das kleine Besuchszimmer hier jenseits gegenüber!“ gebot der Oberkommissar. „Und lassen Sie dann den Gefangenen Panera zu ihm! Aber vorsichtig, damit er nicht wieder rabiat wird! Schlammstiefeln! Handfesseln!“

„Zu Befehl, Herr Oberkommissar!“ Der Wachmeister machte eine vorchriftsmäßige Kehrtwendung.

„Noch eins, bitte!“ rief Arno Maier. „Wenn der Herr Oberkommissar gestatten, bestellen Sie doch auch bitte ein Abendessen für zwei Personen! Vielleicht aus dem Ratskeller? Tja — und dann noch 'ne Flasche leichtes Kessel! Ich hatte nämlich selber noch keine Zeit, zu Abend zu essen“, wandte er sich erklärend an Jäbide.

Der nicht lächelnd dem Wachmeister zu, der mit einem noch maligen „Zu Befehl!“ verschwand.

Jäbide wandte sich an seinen Besucher, und während er sich langsam von seinem Schreibtisch erhob, richtete sich auch Arno Maier zu seiner ganzen stattlichen Größe auf. „Tja, lieber Kollege“, sagte der Oberkommissar, „da wünsche ich Ihnen zunächst mal guten Appetit.“

„Danke schon, Herr Oberkommissar!“

„— und dann — wie sagt man schon? — ach ja: Hals- und Beinbruch!“

„Verbündlichen Dank!“

Lächelnd hatte der Oberkommissar seinen Besucher bis zur Tür gebracht und schüttelte ihm dort lange und kräftig die Hand. „Dort drüben die dritte Tür!“ Er wies ihm mit einer erklärenden Kopfbewegung den Eingang zum Wartezimmer.

„Nochmals besten Dank, Herr Kollege!“ sagte der Berliner Detektiv. „Ich werde mir erlauben, Ihnen nachher Bericht zu erstatten.“

„Bin sehr gespannt!“ meinte der Beamte — mit einem Lächeln, das nicht ganz frei von Ironie war.

Mit einem nochmaligen Händedruck trennten sich die beiden Kriminalisten. Jäbide ging zurück an seinen Schreibtisch, und Herr Maier öffnete die Tür zum Wartezimmer.

Es war wirklich ein nett und gemütlich eingerichteter kleiner Raum. Ein paar Klubfessel, ein Tischchen mit einer Tischlampe,

ein paar langweilige Städtebilder an der Wand und eine dicke Polstertür, die nicht nur ihren praktischen Zweck erfüllte, sondern dem ganzen Zimmerchen eine behagliche Atmosphäre von Geborgenheit und Wärme gab.

Mit einem leichten Gähnen ließ sich Arno Maier in einen der beiden Klubfessel fallen und streckte seine langen Beine von sich.

Dem Wachmeister, der Tonio Panera aus seiner Zelle holte, war nichts anderes übriggeblieben, als die für den schlimmsten Fall gegebene Weisung seines Chefs zu befolgen: Er hatte dem Gefangenen Handfesseln anlegen müssen.

Tonio hatte von der ersten Minute an, da man ihn in Polizeigewahrsam nahm, das Gefühl, was man in kriminalistischen Kreisen „den wilden Mann markieren“ nennt. Er hatte es vielleicht auch gar nicht nötig, zu markieren, denn er war wohl von Natur ein blickiger Gewalttätiger. In den zwei Stunden jedoch, in denen er pausenlos getobt hatte, war er nicht so rabiat gewesen wie jetzt, da er, handgefesselt, von zwei kräftigen Beamten durch ein halbes Dutzend langer Korridore geschleift wurde.

Ein Glüd, daß hinter den vielen Türen dieser Korridore lediglich die abgehärteten und standhaften Beamten saßen, die den Verwaltungsbetrieb der Karlsruher Polizeidirektion zu betreiben hatten, und daß dort nicht etwa ein Mädchenpenitent untergebracht wurde! Denn Tonio, dem man zwar Handfesseln nicht aber eine Mundklappe anlegen konnte, fluchte in einer Lautstärke, in einem Tempo und in einer Fülligkeit, wie man es selbst in diesen Räumen noch nicht erlebt hatte. Man mochte von des Sträflings sonstigen Fähigkeiten halten, was man wollte, — niemand durfte leugnen, daß Panera ganz hervorragend fluchen konnte. Und sogar in mehreren Sprachen, denn er war ein weitgereister Mann.

Er kannte, außer Deutsch und Spanisch, auch ein wenig Englisch und Französisch. Nicht, als ob er diese Sprachen so weit gemeistert hätte, daß er sich für den Posten eines amtlichen Dolmetschers hätte qualifizieren können.

Wer sich die Mühe genommen und es ohne Schaden an Gemüt und Seele ausgehalten hätte, Tonios Ausrufungen seit seiner Einlieferung im Polizeigewahrsam zu verfolgen, der hätte die erstaunliche Feststellung gemacht, daß er sich in stundenlangem ununterbrochenem Fluchen kaum einmal hatte zu wiederholen brauchen. Er hatte freilich für solch verblüffende Leistung sich sämtlicher vier Sprachen bedienen müssen, die ihm zu Gebote standen. Erst jetzt, handgefesselt und von zwei kräftigen Beamten durch die Polizeikorridore geschleift, — erst jetzt mußte er auf diejenigen Redemethoden und Wortbilder zurückgreifen, die er, sozusagen, für die Fersen seines vielsprachigen Repertoires hielt.

Obwohl Tonio Panera den Bierzig erheblich näher war als den Dreißig, war er noch immer ein außerordentlich stattlicher — um nicht zu sagen: riesenhafte — Mann. Daß er im Laufe einer überaus wechselvollen Karriere auch wiederholt den Beruf eines Boxers ausgeübt hatte, das war auch ohne besondere detektivische Tätigkeiten nicht so sehr an seiner Figur kenntlich wie an der Tatsache, daß er sogenannte „Blumentobleren“ besaß. Wenn man genauer hinsah, konnte man sogar den streng

logischen Schluß ziehen, daß Tonio in seiner bozgerischen Laufbahn es meistens mit Gegnern zu tun gehabt hatte, die einen beländers kräftigen linken Geraden schlugen. Denn nur Tonios rechtes Ohr war reichlich mit „Blumentohl“ versehen; sein rechtes Organ zeigte eine Form, für die der Volksmund den Ausbruch „Kartoffelnase“ geprägt hat, so war der Gelambefund keineswegs geeignet, für einen Schönheitspreis ernsthaft in Frage zu kommen.

Tonio war übrigens durchaus nicht zeitweiliger Berufsboxer gewesen. Seine Laufbahn war so mannigfaltig wie wechselhaft. Er hatte als Schlächterlehrling angefangen, war dann durchgebrannt und Schiffsjunge geworden, hatte es sogar bis zum Kapitän eines Rumschmugglers gebracht. Er hatte in Kalifornien Gold und in Merito Del gegraben. Er war in Berlin-Weissenhof Bierfabrikant und in Neuföln Budenbesitzer gewesen. Er hatte mit den Gefängnissen dreier Länder und zweier Kontinente Bekanntschaft gemacht. Er hatte auch mit einer Zirkustruppe die halbe Welt bereist. Er war eine Zeitlang Untermann einer Afrobatennummer und hatte sich gelegentlich auch einmal als Haus- und Hofmeister in einer Hamburger Matrosenkneipe und als Direktor eines Varietés- und Spielklubestabissements in Rio de Janeiro betätigt.

Tonio war übrigens auch schon dreimal verheiratet gewesen. Jede der drei Frauen hatte ihn um den Finger wickeln können, und einer — derjenigen, die ihn am gemeinsten behandelt hatte — hatte er ein Vermögen geopfert.

Tonio war überhaupt, von seinem unverbesserlichen Jahrgang abgesehen, ein herzenguter und leicht zu beeinflussender Mensch. Auch war er, ungeachtet der einigermaßen deformierten Nase und der zerstranzen Ohren, gar kein so übel aussehender Mann. Seinen riesigen Körper wuchte er mit guter Haltung durch die Welt zu tragen. Er war auch meist ziemlich anständig und keineswegs auffallend angezogen.

Die beiden Beamten, die ihn jetzt über die Karlsruher Polizeikorridore schleppten, wußten ihn, nach seinen Umgangsformen zu urteilen, ganz und gar nicht richtig zu behandeln. Tonio ließ sich von den beiden Schritt für Schritt schleppen, wie ein störrisches Vieh. Freiwillig rührte er, von Junge, Rippen und Stimmbändern abgesehen, keines seiner eigenen kräftigen Organe.

Auch, als die beiden ihn endlich durch die Tür des kleinen Wartezimmers buglierten und nun aufatmend links und rechts von ihm stehenblieben, — auch jetzt unterdrückte er keineswegs die schöne und lange Reihe spanischer Flüche, die er gerade, mit ein paar englischen Brocken untermischt, abhapseite.

Arno Maier hatte sich höflich von seinem Stuhl erhoben und wartete ruhig ab, bis Tonio einmal Atem schöpfen mußte. „Ich freue mich sehr, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, Herr Panera“, sagte er dann langsam und in liebenswürdigem Ton. „Ich habe schon ein paarmal das Vergnügen, Sie von weitem in Baden-Baden auf dem Golfplatz zu sehen.“

Tonio war durch die höfliche Anrede derart verblüfft, daß er in seiner Serie spanischer Flüche völlig aus dem Konzept geriet und schließlich die ersten Worte äußerte, die keinen Fluch, sondern den folgenden zusammenhängenden Satz bildeten: „Was heißt hier ‚Bajneien‘? Soll denn die düssige Tragerie von vorn losgehen?“ Der Detektiv war über die unerwartete Verlautbarung so erstaunt, daß er eben noch den beiden Beamten abwinken konnte, die den Gefangenen durchaus wegen Angewohnheit rüffeln wollten. „Nanu“, wunderte er sich, „ich dachte, Sie wären Südamikaner? Wollte mir schon ein spanisches Veriton bejorgen.“

(Fortsetzung folgt.)

Schwere Bluttat auf dem Hunsrück.

wp. Kirchberg (Eifel), 11. Okt. In dem nahegelegenen Ort Lindenschied ereignete sich am Mittwoch nachmittag eine schwere Bluttat. Auf dem Kartoffelfeld geriet die Witwe Dämen mit der Ehefrau Rudolf Schmitt in einen heftigen Streit. Wöglich griff Frau Schmitt zum Karst und schlug ihn ihrer Gegnerin über den Kopf. Blutüberströmt brach die Witwe Dämen zusammen und verschied nach wenigen Augenblicken. Frau Schmitt eilte daraufhin zum Friedhof und vergrubte sich selbst das Leben zu nehmen. Man fand sie mit geöffneten Pulsadern und einer großen Schnittwunde am Hals auf. Sie wurde sofort dem Krankenhaus zugeführt, wo sie lebensgefährlich verletzt darniederliegt.

wp. Kirchberg, 11. Okt. Zu der grauenhaften Bluttat auf dem Kartoffelfeld bei Lindenschied erfahren wir noch, daß die Ursache dieses Todesfalls wahrscheinlich in Eifersucht zu suchen ist. In welchem Horn Frau Schmitt gegen ihre Gegnerin vorgegangen ist, beleuchtet am besten die Tatsache, daß sie Frau Dämen, die nach dem mit dem Karst geführten Schlag bewußtlos am Boden lag, noch drei Schläge in den Hals beibrachte, die den Tod der unglücklichen Frau zur Folge hatten. Als Frau Schmitt sah, was sie angerichtet hatte, begab sie sich in ihre Wohnung. Sie laute ihren Kindern, daß sie, wenn man sie suchen sollte, auf dem Friedhof zu finden sei. In der Tat begab sie sich auch dorthin. Als man sie dort später fand, hatte sie sich die Pulsadern durchgeschnitten und außerdem eine große Schnittwunde an der Kehle beibrachte. Die Verletzungen waren so schwer, daß sie trotz ärztlicher Hilfe nach kurzer Zeit im Simmerer Krankenhaus verschied.

Schweres Unglück in einer Sandgrube.

Zwei Knaben ertrinken.

wp. Linnich, 11. Okt. Dienstmittwoch gegen 3 Uhr kamen in einer Sandgrube in Linnich zwei Schüler des Franziskaner-

Alumnats auf schreckliche Weise zu Tode. Franziskanerbrüder hatten mit mehreren Schülern im Alter von neun bis zwölf Jahren einen Spaziergang zur Sandgrube unternommen, die schon seit langer Zeit als Spielplatz benutzt wurde. Aus bisher unbekannter Ursache lösten sich plötzlich auf dem Abhang der Grube große Sandmassen und stürzten auf die spielenden Kinder, von denen drei verunglückten. Durch die sofort aufgenommenen Rettungsarbeiten der Erzieher konnte ein Bögling lebend geborgen werden, während die beiden anderen einen schrecklichen Erstickungstod erlitten. Die Knaben sollen aus Nachen und Evden stammen.

Das Rundfunk-Programm.

Freitag, 13. Oktober 1933.

6,00 Uhr: Bon Köln: Morgenruf.
6,05 Uhr: Bon Köln: Morgensonnt.
6,30 Uhr: Bon Köln: Hans Jacob Reimartz: Leibesübungen (1)
6,45 Uhr: Bon Köln: Hans Jacob Reimartz: Leibesübungen (2)
7,00 Uhr: Bon Frankfurt: Zeitangabe, Frühmeldungen.
7,10 Uhr: Bon Köln: Wetterbericht.
7,15 Uhr: Bon Frankfurt: Frühkonzert.
8,20 Uhr: Bon Köln: Hilde Brenus: Gymnastik für Frauen.
8,40 Uhr: Bon Köln: Für die Frau.
9,50 Uhr: Bon Frankfurt: Frühbericht und Wasserstandsmeldungen.
10,00 Uhr: Bon Köln: Wir und die Welt.
11,00 Uhr: Bon Köln: Schulfunk für die Oberstufe höherer Lehranstalten.
11,25 Uhr: Bon Köln: Junferbung mit Schallplatten.
11,55 Uhr: Bon Köln: Wetterbericht.
12,00 Uhr: Bon Frankfurt: Unterhaltungskonzert.
13,15 Uhr: Bon Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
13,25 Uhr: Bon Köln: Nachrichten und Wetterbericht.

13,35 Uhr: Bon Köln: Mittagskonzert. Das Orchester des Westdeutschen Rundfunks, Leitung: Kühn.
14,50 Uhr: Bon Köln: Ferdi Marucci: Italienischer und deutscher Straßenbau.
14,45 Uhr: Bon Köln: Neue deutsche Lyrik. Aus neuen Gedichtwerken.
15,05 Uhr: Bon Köln: Vom Bürgerlichen... Ein Zwiegespräch des Führers mit dem Dichter Hanns Johst.
15,30 Uhr: Bon Köln: Wirtschaftsmeldungen.
15,50 Uhr: Bon Köln: Stimme der Bewegung.
16,00 Uhr: Bon Stuttgart: Nachmittagskonzert. Neues Philharmonisches Orchester Karlsruhe, Leitung: Wilhelm Adolf Popp.
18,00 Uhr: Bon Köln: Englischer Sprachunterricht.
18,20 Uhr: Bon Köln: Warum Familienforschung?
18,35 Uhr: Bon Köln: Aus unserer Heimat. Dr. Kleben: Das Bonner Institut für geistliche Landeskunde — ein Mittelpunkt rheinischer Heimatgeschichtsforschung.
18,50 Uhr: Bon Köln: Meldungen.
19,00 Uhr: Reichsfunk: Stunde der Nation.
20,00 Uhr: Bon Frankfurt: Griff ins Heute.
20,10 Uhr: Bon Stuttgart: Waldfrieden von Thoma.
20,45 Uhr: Bon Stuttgart: Oberland und Unterland. Schwäbische Volksmusik.
21,00 Uhr: Bon Stuttgart: O du mein Wien! Von So Hanns Kösler.
21,40 Uhr: Bon Stuttgart: Lieder und Balladen. H. Hölzel (Vah); Am Flügel: Otto Böß.
22,00 Uhr: Bon Frankfurt: Zeitangabe, Nachrichten.
22,20 Uhr: Bon Stuttgart: Du mußt wissen...
22,30 Uhr: Bon Köln: Nachrichten und Wetterbericht.
22,40 Uhr: Bon Frankfurt: Romantische Nachtmusik.
24,00 Uhr: Bon Frankfurt: Nachtmusik.

Statt besonderer Anzeige.

Gestern Abend verschied sanft und ruhig mein innigstgeliebter Gatte, unser treusorgender Vater, Grossvater, Bruder, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Hermann Vollmar

im Alter von 75 Jahren.

In tiefer Trauer:
Im Namen der Hinterbliebenen:
Frau Marie Vollmar geb. Waldeck.

Solingen, Badenweiler, Brooklyn, Rheydt, Aengolholm (Schweden), Berlin, Dresden, den 11. Okt. 1933.

Der Verstorbene ist nach Hagen überführt. Die Einäscherung findet am Freitag, dem 13. ds. M., statt. Trauerfeier im Krematorium um 16 Uhr.

Beileidsbesuche und Kranzspenden dankend verboten.

Schwan

gibt eine kräftige Seifenlauge!



Pak. 24 Pfg.
Doppelpak. 44 Pfg.

Dr. Thompson's Schwan-Pulver verwendet jede Hausfrau gerne für Wäsche und Haushalt. Schwan löst leicht allen Schmutz, ist vollkommen unschädlich, ergiebig, billig, sparsam.

Nähmaschinen 110.-

Weltmarke, fabriktneu, ohne Anzahl, Lieferung sof. frei Haus, Wochenrate 150 RM, Zahlungsbeginn Dezember. Nähturms im Haus loslos. Altmaj. nehme in Zahlung. Angebote unter 625 an die Geschäftsstelle.

Nachruf.

Am 10. Oktober verschied nach längerem Leiden unser Ehrenmitglied

Herr Hermann Vollmar

Ehrenbranddirektor der Solingen-Walder Wehr.
Inhaber des Staatl. und Verbands-Ehrenzeichens.

In ganz besonderem Maße hat der Verstorbene eine längere Reihe von Jahren im Vorstände und im Ausschuss des Verbandes für dessen Förderung mitgewirkt.

Ein dauerndes, ehrendes Angedenken wird ihm bei uns gesichert sein.

Kreis-Feuerwehr-Verband

Stadtkreis Solingen
und Rhein-Wupper-Kreis
Rudolf Tillmanns, Vorsitzender.

Am 10. Oktober 1933 starb nach langem Leiden unser

Ehrenvorsitzender

Herr Herm. Vollmar

Inhaber der Rotkreuzmedaille II. und III., des 10. und 25-jährigen Ehrenzeichens für verdienstvolle Tätigkeit.

Der Verstorbene hat im Jahre 1899 die Frei. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz Solingen mitgegründet. In den ersten 25 Jahren hat er ihr als Führer vorgestanden und hat sie aus kleinen Anfängen heraus auf eine ansehnliche Höhe gebracht. Auch in den letzten Jahren, wo er die Führung in jüngere Hände gelegt hatte, war er stets bei Allen als Kamerad gern gesehen und geachtet. Mit ihm verliert das Deutsche Rote Kreuz einen eifrigen Förderer seiner Ideale. Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Angedenken bewahren!

Freiw. Sanitätskolonne vom
Roten Kreuz Solingen.

Städt. Freiwill. Feuerwehr, Solingen. Löschzug 5, Schlagbaum.

Am 10. Oktober verschied nach längerem Leiden unser lieber Kamerad

Ehren-Branddirektor
und Ehren-Chef unseres Löschzuges

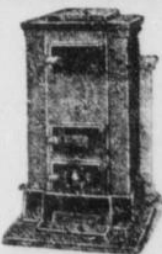
Hermann Vollmar

Inhaber der Roten-Kreuz-Medaille 2. und 3. Klasse
Inhaber des staatl. Erinnerungszeichens und des Verbands-Ehrenzeichens für 40-jährige Dienstzeit.

Tief bewegt stehen wir an der Bahre dieses braven, pflichttreuen Mannes, der uns allen durch seinen geraden, schlichten Sinn, seine rechtliche Denkungsart und seine stete Hilfsbereitschaft ein leuchtendes Vorbild war.

Wir verlieren in dem Entschlafenen einen lieben Kameraden, der 40 Jahre im Löschzug Schlagbaum unsere Feuerwehrsache in vorbildlicher Weise gefördert hat. Sein biederer Sinn und aufrichtiger Charakter sichern ihm bei uns ein bleibendes Andenken.

Solingen-Schlagbaum, den 12. Oktober 1933.
Löschzug 5 Schlagbaum.



Herde Ofen

Walch-, Wring-, Platt-Nähmaschinen

Sie finden bei mir nur die neuesten Modelle in großer Auswahl, zu niedrigsten Preisen. Fachmännische reelle Bedienung. Eheschließungen werden in Zahlung genommen. Erleichter Zahlungsbedingung.

G. Arimont (Ariso)

Solingen, Schlageterstr. 38 (früher Hochstraße)
am Neumarkt. Eig. Reparatur-Werkstatt. Liefert frei Haus.

Reformhaus.

Der Gesundheitsladen gegenüber d. Stadthalle empfiehlt die Reformbrote, stets frisch, Pflanzenbutter, billige Reform-Lebensmittel u. die gangbaren Artikel für moderne Gesundheitspflege.

Spanisch: Wer erweist gründl. Unterr.? Ang. m. Preisang. u. 0543 a. d. G. Dhlgs.

Stühle flechten 2.- bis 250. Ang. u. 1055 an die Gesch.

Baden- und Galath-Beflecke. Spez. Befleckfabrik sucht Verbindung mit Großabnehmern. Angeb. unt. 1001 an d. Geschäftsst.

Die glückliche Geburt unserer Tochter

Annemarie

zeigen wir hocherfreut an.

Wilh. Gierse und Frau
Resl geb. Kürschner.

Solingen, den 11. Oktober 1933.
Cronenbergerstraße 56

Wer treu gewirkt, bis ihm die Kraft gebricht,
Wer liebend stirbt, ach, den vergißt man nicht.



Erlöst von einem mit großer Geduld ertragenem Leiden entschlief gestern nachmittag gegen 4 Uhr meine liebe, unvergeßliche Frau, unsere herzensgute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ewald Meis

Henriette geb. Mertens

nach fast 35-jähriger glücklicher und zufriedener Ehe, im Alter von beinahe 58 Jahren.

In tiefer Trauer: Ewald Meis.

Die Kinder: Karl Meis nebst Frau Hanna geb. Koch
Ewald Meis „ „ Hedwig geb. Enders
Adele Braun geb. Meis, Ernst Braun
Rudi Meis
Elli Meis
Hanni Meis.

Die Enkelkinder: Helmut und Hannelore.

Solingen, Witzholden, Cronenberg, Mehlum
und Bonn, den 11. Oktober 1933.

Die Beerdigung mit Frauenbegleitung findet Samstag nachmittag 3½ Uhr vom Sterbehause, Wernerstraße 76, aus nach dem Friedhof in Ketzberg statt.

Sollte jemand aus Versehen keine Einladung erhalten haben, bitten wir, diese als solche zu betrachten.

Verlobungs-Anzeigen

Karten und Briefe

fertigt prompt u. preiswert an
Buchdruckerei B. Boll
Solingen, Brüderstraße 6—14

Preiswerte Lebensmittel

Immer frisch! Immer gut!

Deutsche Molkereibutter 1.50
ohne Salz - - - Pfd.

Weisse Bohnen	0.14
gut kochend - - - Pfd.	
Vollreis	0.15
glasiert - - - - - Pfd.	
Weizenmehl	0.17
lose - - - - - Pfd.	
Griesmehl	0.26
mittel - - - - - Pfd.	
Stärke	0.28
lose - - - - - Pfd.	

Fettbückinge	0.25
frische - - - - - Pfd.	
Vollheringe	0.38
neue, deutsche 10 St. 0.48,	
Heringsalat	0.50
frisch - - - - - Pfd.	
Erdnuß-Fett	0.65
geschmeidig - - Pfd.-Paket	
Blut- od. Leberwurst	0.45
- - - - - Pfd.	

Limb. Stangenkäse	0.40
halbfett - - - - - Pfd.	
Tilsiterkäse	0.48
ohne Rinde, halbfett Pfd.	
Vollfetter Holländer	0.78
45 % - - - - - Pfd.	
Vollfett. Tilsiterkäse	0.85
- - - - - Pfd.	
Schweizerkäse	0.98
vollfett, bayerisch - - Pfd.	

Kochmettwurst	0.68
westfälische - - - Pfd.	
Fleischwurst	0.68
frisch - - - - - Pfd.	
Plockwurst	1.08
gute Qualität - - - Pfd.	
Cervelatwurst	1.18
westfälische - - - Pfd.	
Topfsülze	0.40
hannoversche - - - Pfd.	

Kabeljau	ohne Kopf Pfd. 0.28
Fischfilet	bratfertig - Pfd. 0.38

KAUFHOF

Telefonische Bestellungen (Nr. 24611) werden prompt erledigt.

Neues Sauerkraut	Pfd. 0.14
Kass. Rippsteer	Pfd. 0.98

Kaisersaalsolingen

Licht-, Ton- und Varieté-Bühne.

Ab 15. Oktober 1933, nachmittags 3 Uhr jeden Sonntag
erstklassige
Tonfilm- u. Varietédarbietungen
Neue Bühnenausstattung.

HÄUPLER

KÖLN, ZEPPELINSTRASSE 5

ELEGANTE MODELLE IN
**Polzmänteln
Pelzjacken
Pelzgarnituren
Pelzbesetzten Stoffmänteln
Edelfüchsen**

Grosse Auswahl in allen Preislagen

Stellen-Gesuche

Seitmarbeit, übernimmt
Schleif- und Bleifarbeit
gleich welche Artikel, in
Stahl oder Guß, lücht
entl. Stelle im Betrieb.
Walt. Kierpe, Merseburg
Bismarckstraße 14.

Feinste Süßrahm-Butter 148

Alle Lebensmittel
äußerst billig.

H. Grothe, Entenpuhl

Auto-Monteur

32 Jahre, 1. Kraft, lücht
Stellung, auch als
Chauffeur.
Ang. u. B 317 a. d. G.

Rüstiger Mann

gef. Lagerist, 57 Jahre,
lucht Beschäftigung, gl.
welche Angebote unt.
B 318 a. d. Geschäftst.

Stellen-Angebote

Suche zum sofortigen
Einstritt einen
ig. Mann, d. gut Mel-
f. kann.
Heinr. del Barba,
Krahenhöhe.

Stellen-Angebote

Suche zum sofortigen
Einstritt einen
ig. Mann, d. gut Mel-
f. kann.
Heinr. del Barba,
Krahenhöhe.

Preuß. Südd. Klassenlotterie

Ziehung 1. Klasse 20. und 21. Oktober.

$\frac{1}{8}$ $\frac{1}{4}$ $\frac{1}{2}$ $\frac{1}{1}$ Doppellos
3.- 6.- 12.- 24.- 48.-

Zu haben bei:
PAUL VETTER
Staatliche Lotterie-Einnahme
Solingen, Brüderstraße 1.

Vorteilhaftes Angebot

HAUSHALT-WAREN

Kohlenschaufel mit Holzgriff . 15	Holz-Schneidebrett, 11x22 cm 5
Wärmflaschen, oval . 75	4 Holzlöffel, echt Ahorn . zus. 35
Kohlenkastenroller mit Gummi 88	Besteckkasten, 3tlg. Buche . 38
Kohlenschütter mit Holzgriff . 98	Kleiderreißer mit 4 Haken . 48
Küchenlampe mit Glas 98	Straßenbesen, Piassava II. W. 35

Bügeleisen . 88	Gummi-Leibwärmer 98	Brotkorb bunt lackiert . 25
Mandelmühle . 95	la. Qualität 98	Brotkasten, 2kg 1.-
Reibmaschine 1.25	Kohlenkasten 98	Küchenwaage 1.95
Fleischhacker verzinkt . 2.95	Stahlblech, 40x25 cm 98	Vogelbauer mit Glasscheiben 1.95

ALUMINIUM

Wasserkessel, 2 Ltr. 98	Kochtopf, weiß, 16 cm, mit Deckel 50
Salatseiler, 26 cm 98	Kochtopf, weiß, 20 cm, mit Deckel 1.25
Milchkocher, 2 Ltr. 98	Kuchenblech, weiß 48
1 Schöpf-, 1 Schaum-,) zus. 98	Waschbecken, weiß, mit Seifnapf 68
1 Milcha-, 1 Saucenlöffel)	Wasser-Eimer, weiß, 28 cm . 95
Gasbackform mit Schauglas . 2.95	

EMAILLE

Frankenstein

Alles für Küche und Haus!

SOLINGEN OPLADEN

Zu kaufen gesucht

Gut erhaltener, gebr.
1 türtiger
Kleidererkrank
preiswert zu kaufen gel.
Angebote unter 0542 an
die Geschäftsstelle.

Guterh. 9. Fahrrad
zu kaufen gel. Ang. mit
Preisang. u. 1006 a. d. G.

8-10000 Ziegelsteine
zu kaufen gesucht.
Karl Schellkeid, Rannenhof.

Zu vermieten

Gut erhaltener, gebr.
1 türtiger
Kleidererkrank
preiswert zu kaufen gel.
Angebote unter 0542 an
die Geschäftsstelle.

Guterh. 9. Fahrrad
zu kaufen gel. Ang. mit
Preisang. u. 1006 a. d. G.

8-10000 Ziegelsteine
zu kaufen gesucht.
Karl Schellkeid, Rannenhof.

Zu vermieten

Gut erhaltener, gebr.
1 türtiger
Kleidererkrank
preiswert zu kaufen gel.
Angebote unter 0542 an
die Geschäftsstelle.

Guterh. 9. Fahrrad
zu kaufen gel. Ang. mit
Preisang. u. 1006 a. d. G.

8-10000 Ziegelsteine
zu kaufen gesucht.
Karl Schellkeid, Rannenhof.

Zu vermieten

Zu kaufen gesucht

Gut erhaltener, gebr.
1 türtiger
Kleidererkrank
preiswert zu kaufen gel.
Angebote unter 0542 an
die Geschäftsstelle.

Guterh. 9. Fahrrad
zu kaufen gel. Ang. mit
Preisang. u. 1006 a. d. G.

8-10000 Ziegelsteine
zu kaufen gesucht.
Karl Schellkeid, Rannenhof.

Zu vermieten

Gut erhaltener, gebr.
1 türtiger
Kleidererkrank
preiswert zu kaufen gel.
Angebote unter 0542 an
die Geschäftsstelle.

Guterh. 9. Fahrrad
zu kaufen gel. Ang. mit
Preisang. u. 1006 a. d. G.

8-10000 Ziegelsteine
zu kaufen gesucht.
Karl Schellkeid, Rannenhof.

Zu vermieten

Palast-Theater Solingen.

Ab morgen

Hitlerjunge Quex

Der Film vom Opfergeist der deutschen Jugend!

Mein Geschäftshaus

7 Schaufenster, Solingen, Hauptstr. 114 und
Ecke Ostwall 1, in welchem seit langen Jahren
Damenputz betrieben wird, will ich zum
15. Februar 1934 neu vermieten.
2. Hall, Gelsenkirchen, Sedanstr. 60.

Fabrikräume, Schleifstellen

sofort zu vermieten.
Carl Schmidt Sohn, Düsseldorfstraße.

Zu mieten gesucht

2 Zimmerwohnung
zum 1. 11. zu vermieten.
Welt. Ehep. bevorzugt.
Ang. u. 1035 a. d. G.

Zu mieten gesucht

2 Zimmerwohnung
zum 1. 11. zu vermieten.
Welt. Ehep. bevorzugt.
Ang. u. 1035 a. d. G.

Aus dem Wirtschaftsleben

Donnerstag, den 12. Oktober 1933

Industrie- und Handelszeitung des Solinger Tageblattes

Nr. 239 — 125. Jahrgang

Das deutsche Handwerk wirbt.

Eine Einführung in den Sinn der „Deutschen Handwerkswoche“ vom 15. bis 22. Oktober.

Das deutsche Handwerk veranstaltet in der Woche vom 15. bis 22. Oktober eine große Werbungsaktion in der Form der „Deutschen Handwerkswoche“. Es will sich damit auf der einen Seite bewußt einschalten in die großen Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung, zum anderen aber verfolgt es damit den Zweck, dem deutschen Volke wieder einmal den Wert der Handarbeit sowie die ethischen und kulturellen Werte ins Bewußtsein zurückzurufen, die dieser große Stand für das gesamte Leben der Nation in sich birgt. Es ist selbstverständlich, daß das Handwerk bei dieser großen Aktion auf die Hilfeleistung der Presse rechnen kann. Auch wir schalten uns gern und freudig ein in den Kreis derer, die den neuen Lebenswillen des deutschen Handwerks begrüßen und unterstützen, und wir können das um so ehrlicher, als wir von jeher eine Wirtschafts- und Sozialpolitik vertreten haben, die in der Stützung und Förderung des auf der persönlichen Leistung aufgebauten Klein- und Mittelbetriebes eine ihrer vornehmsten Aufgaben sah. Um unsere Leserschaft rechtzeitig auf die Bedeutung und Ziele der „Deutschen Handwerkswoche“ aufmerksam zu machen und ihren Tatwillen mit dem des Handwerks zusammenzuführen, haben wir den „Wirtschaftlichen Teil“ unserer heutigen Zeitung ganz in das Zeichen von Handwerkerfragen gestellt und veröffentlicht nachstehend einige aufklärende Aufsätze von Führern des westdeutschen Handwerks in der Hoffnung, daß sie mit zur Schaffung einer Atmosphäre beitragen mögen, die die Handwerkswoche zu ihrem Erfolge braucht.

Die Redaktion des „Solinger Tageblattes“.

Lebenswille und Lebenskraft im deutschen Handwerk.

Von Syndikus Dr. Feller, Mörs.

Es gab eine Zeit — und sie liegt noch gar nicht so lange zurück — da hielt man in weiten Kreisen das Handwerk für nicht mehr zeitgemäß, für altväterisch rückständig, für überholt, für überflüssig. Sogar anerkannte Autoritäten auf dem Gebiete der Volkswirtschaft glaubten, daß dem Handwerk im Zeitalter der Fabriken das letzte Stündlein geschlagen habe, daß es unrettbar dem Untergang verfallen sei. Diese pessimistische Beurteilung des Handwerks hat sich aber als falsch erwiesen. Heute zweifelt kein Mensch mehr an dessen Lebensfähigkeit; im Gegenteil: man ist mehr denn je davon überzeugt, daß das Handwerk in seiner Gesamtheit trotz Krieg und Zwangswirtschaft, trotz Inflation und Rationalisierung, trotz Marxismus und Liberalismus kraftvoll seinen Lebenswillen bejaht und bei der Bekundung dieses Willens Kräfte entfaltet, die eine uralte Konstitution verraten. Auch die Vertreter der Wissenschaft erkennen heute die große Lebensfähigkeit des Handwerks an und die Bedeutung, die es in der Gesamtwirtschaft inne hat. So kommt Werner Sombart, der bekannte Berliner Volkswirtschaftler, in seiner heutigen Beurteilung des Handwerks zu dem Ergebnis, daß es der Konkurrenz des modernen Kapitalismus siegreich widerstanden habe, daß seine Zukunft gesichert sei, und daß, wer das Handwerk totsagen wolle, sich in einem Irrtum befinde.

„Wir kommen durch. — Durch kommen wir!“ Das war die Parole des deutschen Handwerks und wird sie auch fernerhin sein. Dabei wird das Handwerk, wenn es für die Zukunft wettbewerbsfähig bleiben will, nicht daran vorbeikommen, sich die neuesten technischen Errungenschaften nutzbar zu machen, seine Betriebe zeitgemäß umzustellen und die wissenschaftlichen Untersuchungen für sich auszuwerten. Es wird sich anlegen lassen müssen bei — oder vielmehr trotz — Anwendung des ökonomischen Prinzips bei der Herstellung seiner Waren stets qualitativ einwandfreie, hochwertige Arbeit zu liefern. Denn Qualitätsarbeit ist ja von jeher das bedeutsame unterscheidende Merkmal der Handwerksarbeit gegenüber der Dutzendware und dem Serientyp industrieller Fabrikation gewesen. Qualitätsarbeit in unserem Sinne ist aber zumeist gleichbedeutend mit individualisierter Arbeit, einer Arbeit, die auf der einen Seite verständnisvoll auf die Wünsche des Kunden eingeht und auf der anderen Seite den Stempel eigenpersönlichen Könnens und original-schöpferischen Willens ihres Herstellers an sich trägt. Dieses Zusammenklingen von Willen und Können, von Denken und Tun, von Wissen und Handeln, das im Handwerk der Vergangenheit so bedeutungsvoll war und auch das Handwerk der Gegenwart noch auszeichnet, soll und muß auch der kommenden Handwerkergeneration ein Ziel, aufs innigste zu wünschen sein. Das Eine darf ohne das Andere nicht gedacht werden können. Beide Seiten echter Handwerkerarbeit müssen immer zu wechselseitiger Vollkommenheit sich zusammenfinden, wenn anders nicht dem handwerklichen Produkt das Kennzeichen eigenwilliger schöpferisch-wertvoller Gestaltens und handgreiflicher Zweckmäßigkeit ermangelt soll. Innerhalb der Grenzen seiner Fähigkeiten und Fertigkeiten muß auch der Handwerker seines Daseins Kreise vollenden!

Und so erwächst von hier aus allen verantwortungsbewußten Handwerkern unserer Tage und ihren Organisationen, der Berufsschulen und kunstgewerblichen Unterrichtsanstalten, den Freunden und Gönnern echter, wahrer Handwerkerarbeit die hohe Kulturaufgabe, in diesem Sinne das neue Handwerkergebot heranzubilden, das „mit einfacher Selbstständigkeit, ohne Hast, aber mit Applikation und Liebe“ seine pflichtmäßig ihm obliegenden Arbeiten auszuführen lernt.

Wollten wir im einzelnen alle Aufgabengebiete nennen, an denen das Handwerk seiner Bedeutung entsprechend beteiligt ist, wollten wir all die wirtschafts-, sozial- und finanzpolitischen Fragen ansprechen, die das Handwerk nicht nur um seiner selbst willen, sondern auch zur Erfüllung seiner Pflichten gegenüber der deutschen Volksgemeinschaft an seinem Teil hat lösen helfen, wir müßten weit ausholen. Viele eindrucksvolle Willensäußerungen aus der jüngsten Vergangenheit mögen die Antwort auf die immer wieder aufgeworfenen Fragen sein, ob sich das Handwerk bis heute lebensfähig erwiesen hat. Wir jedenfalls wissen zur Genüge, daß das Handwerk an allen Problemen des Tages und allen Forderungen der Zeit stark interessiert ist, daß es willens und auch in der Lage ist, an seinem Teil an der Lösung aller Zeit- und Streitfragen tatkräftig und in erster Zielbewußtheit mitzuarbeiten und somit Wiederaufbauarbeit für unsere Wirtschaft und unser Vaterland zu leisten. Das hat auch der Ehrenmeister des deutschen Handwerks von Hildenburg seiner Zeit in einem Begrüßungs-telegramm zum Ausdruck gebracht, das er der Berliner Klempner- und Installateur-Innung anläßlich ihres 300jährigen Bestehens gesandt hat, und in dem er sagt: „Das deutsche Handwerk will und darf mit seinem festen Willen zum Wiederaufbau unsere Vaterlande nicht fehlen. Die Ueberlieferung einer stolzen Vergangenheit ist in ihm heute so lebensfähig wie einst. Das ehrbare Handwerk hat bei seiner schaffenden Arbeit noch große Aufgaben zu erfüllen und verdient deshalb tatkräftige Förderung. Was ich als Ehrenmeister des Handwerks dazu beitragen kann, soll geschehen.“

Wie das Handwerk im großen deutschen Vaterlande, so will auch das in hiesigen Innungsausschüssen organisierte Handwerk durch seine Kundgebungen zeigen, was vereinte Kraft und einmütiger Wille zu leisten vermag. Gewiß soll der Ernst der

Zeit und die wirtschaftliche Not weiter Kreise nicht vergessen sein. Ernst und würdig sollen die Kundgebungen des gesamten Handwerks begangen werden. Von den Stunden des Gemeinschaftsgeistes aber soll eine Erinnerung für den Alltag bleiben. Aus der Feierstimmung heraus soll jeder Handwerker wieder neue Kraft schöpfen für seine Arbeit, neuen Mut fassen für den täglich neu einsetzenden harten Kampf um die Erhaltung und Sicherung seiner Existenz, aber auch den festen Willen und die unumstößliche Gewißheit mit sich nehmen, daß im Handwerk alle miteinander verbunden sein müssen durch echten Handwerkergeist, standesstolzes Streben und aufrichtige kollektive Gesinnung. Begeht das gesamte deutsche Handwerk in der Reichshandwerkswoche vom 15. bis 21. Oktober d. J. solchermassen im Bewußtsein seiner Kraft seine Veranstaltungen, dann wird die These unseres Altmeisters Goethe, daß allem Leben, allem Tun, aller Kunst das Handwerk vorausgehen muß, bleibende Geltung behalten!

Handwerk und Arbeit.

Von Dipl.-Kaufmann Dr. W. Görden.

Geschäftsführer des Innungsausschusses Kempen.

Die Sozialpolitik der letzten 14 Jahre vermochte nicht der Volkswohlfahrt zu dienen. Sie hat weitgehend die Arbeitsmoral nahezu aller Volkskreise unterhöhlt. Wahres soziales Tun und Lassen lebte — lange verkannt — in den Herzen und Werkstätten des gesamten deutschen Handwerks. Die Gemeinschaftsidee des Berufsstandes gründet sich im Dreiklang Meister, Geselle und Lehrling auf Treue und Verantwortungsbewußtsein. Aus der Gemeinschaftsidee entspringt die Leistung, die sich zum Berufs- und Lebenserfolg weitet. Berufsarbeit ist sittliche Aufgabe. Berufsethos ist das Fundament zur sozialen und nationalen Arbeit. Es ist uralte handwerkliche Tradition und Wirtschaftsauffassung, wenn die berufliche Arbeit nicht nur als Quelle materiellen Erwerbes angesehen wird, sondern auch als Mittel und Lösung des christlichen und völkischen Lebenszwecks. Dieses Ideal verleiht dem Handwerk den trotzigen Optimismus und die freudige Lebensbejahung, die ihm seine große Geschichte schufen. Denkt stets daran und seid stolz darauf!

Das Handwerk in der Krise.



Teilweise Belebung im westdeutschen Handwerk.

Exportgebiete leiden nach wie vor Not — Ueberall Mangel an Geld und Kredit.

Der neue Quartals-Bericht der Handwerkskammer Düsseldorf.

Von der Handwerkskammer Düsseldorf wird folgender Bericht herausgegeben:

„Auch die verfloßene Berichtszeit stand im Zeichen der politischen und wirtschaftlichen Neuordnung. Allgemein läßt sich feststellen, daß sich die Ansätze zu einer Belebung der Wirtschaft vermehrt und verstärkt haben. Allerdings ist diese Entwicklung, insbesondere im Handwerk, erst in den Anfängen. Eine Tatsache, die sich aus der Stellung des Handwerks in der Wirtschaft, und was für den Bezirk der Handwerkskammer Düsseldorf wesentlich ist, aus der starken Verbundenheit des Handwerks mit Industrie und Landwirtschaft erklärt. Aus ihr erklärt sich auch, daß die wirtschaftliche Lage des Handwerks nicht einheitlich ist, daß vor allem in den Bezirken der Exportindustrie und der Landwirtschaft die Aufwärtsbewegung auf dem Arbeitsmarkt wesentlich geringer ist. Es hat jedoch den Anschein, daß die Werbeaktion des Handwerks, die allenthalben mit Erfolg durchgeführt werden konnte, auch in diesen Bezir-

Handwerk und Export.

Von Dipl.-Kaufmann Dr. W. Görden.

Geschäftsführer des Innungsausschusses Kempen.

Das deutsche Handwerk hat nie ausschließlich für den lokalen Bedarf produziert. In der Epoche des Exportindustrialismus wurden in beinahe allen Ländern der Erde seine Produkte abgesetzt. Kriegs- und Nachkriegszeit unterbanden die aufgenommenen Geschäftsbeziehungen, die unüberwindlichen Zollmauern des Auslandes legten den Handwerksexport nahezu restlos lahm. Die Not wuchs ins Uferlose, namentlich bei den exportorientierten Gewerben Bayerns, Württembergs, Sachsens, Thüringens etc. Exportförderung ist Sache des gesamten Handwerks. Nicht nur das Kunsthandwerk, sondern auch andere Gewerbe: Bäcker, Metzger, Installateure, Gold- und Silberschmiede, Schlosser, Glaser u. a. m. sind daran interessiert. Handwerksexport ist eine Frage der deutschen Volkswirtschaft, eine Frage von nationaler Bedeutung! Die Pflege des Binnenmarktes ist Voraussetzung. Doch bedarf ein großer Teil der genannten Betriebe, falls ihr Umfang und ihre Leistungsfähigkeit erhalten bleiben sollen, eines zusätzlichen Absatzes durch den Export. Die Vorbereitungen hierzu sind für den einzelnen Betrieb in der Jetztzeit zu groß. Deshalb zielt die Förderung des Handwerks auf die Schaffung einer Exportzentralstelle hin. Hier soll das ausländische Absatzgebiet geplant und kaufmännische Arbeiten erleichtert werden. So erhält die Schlagkraft des deutschen Handwerks auf dem Auslandsmarkt seine alte Bedeutung zurück. Des deutschen Handwerks Waren werden so in der Welt wieder zu Sendboten der deutschen Kunst und zu Kündern nationalen Willens.

Abgrenzung zwischen Einzelhandel und Handwerk.

WTB, Berlin, 10. Okt. Zur Bereinigung der in letzter Zeit aufgetauchten Meinungsverschiedenheiten zwischen Organisationen des Handwerks und des Einzelhandels, hatten der Reichsverband des deutschen Handwerks und die Hauptgewerkschaft des deutschen Einzelhandels im August ihren Mitgliedern gemeinsame Richtlinien zur dringenden Beachtung übermittelt, die weitgehend zu einer Erklärung der Lage beigetragen haben. Gegenüber der Nichtbeachtung dieser Richtlinien durch einzelne Organisationen (z. B. bei öffentlich erhöhten Forderungen, Behauptungen oder bei ihrer Mitgliedswerbung) weisen die Spitzenverbände daraufhin, daß von ihnen unter keinen Umständen ein Vorgehen gestützt oder auch nur gedeckt würde, das mit den gemeinsamen von ihnen herausgegebenen Richtlinien nicht vereinbar ist. Durch derartige Überspitzungen und Kurzsichtigkeiten werde der guten gemeinsamen Sache des Mittelstandes nur geschadet. Der Reichsverband und die Hauptgewerkschaft haben ihre Mitgliedschaften aufgefordert, etwa auftauchende Disziplinwidrigkeiten nachgeordneter Organisationen mit aller Schärfe zu begegnen.

Das deutsche Handwerk hat in der Krisenzeit der vergangenen Jahre Schweres durchmachen müssen. Während es im Jahre 1926 noch eine recht beträchtliche Gesellenzahl aufweisen konnte und im Jahre 1928 vom Gesamtumsatz der deutschen Volkswirtschaft rund 1/4 umsetzte, fiel die Gesellenzahl und der Umsatz im Handwerk in den folgenden Jahren erheblich. Zuerst waren es die hohe Steuerlast und die sonstigen öffentlichen Abgaben, welche die Rentabilität der Handwerksbetriebe so sehr herabdrückte, daß die geringen Reserven der Betriebsinhaber immer mehr zusammenschumpften. Als aber nun in den letzten Jahren die Aufträge für das Handwerk infolge der zunehmenden Arbeitslosigkeit breiter Volkskreise und nicht zuletzt infolge der immer schlechter werdenden Lage der Landwirtschaft immer weniger wurden, mußten viele Betriebsinhaber ihre Gesellen entlassen. — Heute steht das deutsche Handwerk vor einem neuen Abschnitt seiner Geschichte. Im neuen Reiche werden viele seiner Wünsche und Hoffnungen verwirklicht und die Handwerkswirtschaft ist bereits in vielen Berufen an der allgemeinen Belebung des Wirtschaftslebens beteiligt.

ken nicht vergeblich gewesen ist. Der Kampf gegen die Schwarzarbeit ist in vollem Gange.

Besondere Schwierigkeiten bereitet im Handwerk auch weiterhin die Geldbeschaffung. Den meisten Handwerkern ist es nicht oder sehr schwer möglich, Aufträge zu finanzieren oder aber für die Finanzierung Kredite zu tragbaren Zinssätzen zu bekommen. Sehr viele Betriebe, die in den vergangenen Jahren Investitionen vorgenommen hatten, leiden unter Ueber-schuldung und der Unmöglichkeit, die laufenden Kredite abzudecken.

Dieser Kapitalmangel hat bisher auch verhindert, daß es zu einer wesentlichen Entlastung des Baumarktes gekommen ist. Erfreulicherweise liegen aus einer Reihe von Bezirken Berichte vor, die eine Inangriffnahme öffentlicher Arbeiten melden. Teilweise sind sogar größere Maßnahmen zur Ankurbelung des Baumarktes beschlossen worden. Dabei handelt es sich um die Fortsetzung zurückgestellter Arbeiten oder aber um neue Bauvorhaben. Nennenswerte Aufträge der Industrie oder von privater Seite liegen jedoch nicht vor. Bisher hat sich die Tätig-

Der Auftragsmangel im Metallgewerbe ist nach wie vor **außerordentlich groß**. Während das Schlosserhandwerk stellenweise eine leichte Belebung aufweisen konnte, hat sich die

In einem vom Reichsgericht am 5. Juli 1933 entschiedenen Fall hatte eine Kreditbank einem Kunden einen Kredit von 3000 Mark gewährt und sich zur Sicherung eine Grundschuld von 10 000 Mark, die auf dem Grundstück des Kunden einge-

Im Verhältnis zu der vorausgehenden Berichtszeit sind nennenswerte Aenderungen im **Nahrungsmittelgewerbe** nicht eingetreten."

Der Metallpreis-Index der „Metallwirtschaft“ (1909-1913=100)

The chart displays the price index for several metals over a 13-month period from January 1932 to December 1933. The Y-axis represents the index value, ranging from 0 to 110, with 100 being the base value for the years 1909-1913. The X-axis shows the months from January to December for both 1932 and 1933. The metals tracked are Nickel, Alumin, Zinn, Antimon, Blei, Kupfer, Zink, and a Gesamtziffer (average). The chart shows a general upward trend in the index from early 1932, peaking in late 1932, followed by a sharp decline in early 1933, and then a recovery towards the end of the year.

Month	Nickel	Alumin	Zinn	Antimon	Blei	Kupfer	Zink	Gesamtziffer
Jan 1932	100	100	50	50	50	40	30	50
Feb 1932	100	100	55	55	55	45	35	55
Mar 1932	100	100	60	60	60	50	40	60
Apr 1932	100	100	65	65	65	55	45	65
May 1932	100	100	70	70	70	60	50	70
Jun 1932	100	100	75	75	75	65	55	75
Jul 1932	100	100	80	80	80	70	60	80
Aug 1932	100	100	85	85	85	75	65	85
Sep 1932	100	100	90	90	90	80	70	90
Oct 1932	100	100	95	95	95	85	75	95
Nov 1932	100	100	100	100	100	90	80	100
Dec 1932	100	100	105	105	105	95	85	105
Jan 1933	100	100	100	100	100	90	80	100
Feb 1933	100	100	95	95	95	85	75	95
Mar 1933	100	100	90	90	90	80	70	90
Apr 1933	100	100	85	85	85	75	65	85
May 1933	100	100	80	80	80	70	60	80
Jun 1933	100	100	75	75	75	65	55	75
Jul 1933	100	100	70	70	70	60	50	70
Aug 1933	100	100	65	65	65	55	45	65
Sep 1933	100	100	60	60	60	50	40	60
Oct 1933	100	100	55	55	55	45	35	55
Nov 1933	100	100	50	50	50	40	30	50
Dec 1933	100	100	45	45	45	35	25	45

WTB. Berlin, 12. Okt. (Funkspruch.) Die bereits gestern eingetretene Belebung an den Aktienmärkten vermochte heute weitere beachtliche Fortschritte zu machen. Neben den aus der Wirtschaft vorliegenden, zum Teil bereits gestern erwähnten, günstigen Nachrichten mag dabei die Vornahme von Tauschoperationen von Renten- und Dividendenpapieren auf die zum Teil zurückgebliebenen Kurse mitgewirkt haben. Bei **Montanwerten** regte der günstige Quartalsbericht des Stahlvereins im besonderen an. Hoesch konnten 2%, Buderus 2% und Klöckner 2% gegen den Vortag gewinnen. Auch Braunkohlenwerte waren heute kräftig erholt, so Bublitz mit plus 3% und Leopoldsgrube mit plus 3%. Nicht im gleichen Maße gingen Kalkwerte trotz der günstigen Absatzziffern auf diesem Markt mit doch waren auch hier Besserungen von durchschnittlich 1% zu beobachten. Von **chemischen Papieren** gingen I. G. Farben 1½% höher um. Am Gummi- und Linoleummarkt gewannen Contigummi 1%, Deutsche Linoleum 2%. Stark gefragt waren **Elektropapiere**; hier eröffneten Akkumulatoren Elektrisch Licht und Kraft und Elektrische Lieferungen nach anfänglicher Plus-plus-Notiz mit je 5%. An den übrigen Märkten sind lediglich Metallgesellschaft mit minus ½% und Jungbun-

12. Oktober	neutiger Kurs		voriger Kurs	12. Oktober	neutiger Kurs		voriger Kurs
	Geld	Brief			Geld	Brief	
Buenos Aires	0,963	0,967	0,963	Italien	22,04	22,08	22,03
Canada	2,717	2,723	2,717	Jugoslawien	5,290	5,305	5,290
Japan	0,767	0,769	0,769	Kowon	41,66	41,64	41,56
Kairo	13,36	13,40	13,38	Kopenhagen	57,99	58,11	58,09
Istanbul	1,978	1,982	1,978	Lissabon	12,89	12,71	12,69
London	12,98	13,02	13,00	Oslo	65,23	65,37	65,33
New York	2,782	2,788	2,787	Paris	16,42	16,48	16,42
Rio de Janeiro	0,224	0,229	0,227	Prag	12,43	12,45	12,44
Uruguay	1,399	1,401	1,399	Reykjavik	58,74	58,86	58,84
Amsterdam	169,18	169,52	169,23	Riga	75,17	75,33	74,93
Athen	2,393	2,397	2,393	Schweiz	81,20	81,36	81,20
Brüssel	58,61	58,63	58,45	Sofia	3,043	3,053	3,043
Bukarest	2,488	2,492	2,488	Spanien	35,06	35,14	35,06
Budapest	—	—	—	Stockholm	66,98	67,12	67,08
Danzig	81,69	81,85	81,85	Tallinn (Estl.)	71,43	71,57	71,43
Helsingfors	5,734	5,746	5,737	Wien	48,05	48,15	48,05

Berlin, 12. Okt. Elektrolytkupfer (Wirebars) *R.H.* 48,50 für
100 kg netto cif Bremen, Hamburg oder Rotterdam.

7. Preis Dank Donald-Kennen: 1. Silberneßels Bild (Karr), 2. Silberneßels Bild (Karr), 3. Antifister, 4. Pontifex. Ferner: Seefadett, Neimrod, Ne Bögi, Fortik, Roterberg, Lösung, Feuerwert, Sturmzire, Rheinlandmädel. Foto: 9. Platz: 21, 30, 17, 19. 10—5—1 Lg. Sieg: Doppelwette für Rosenfritz und Clearia 14:10.

A hand-drawn map of Europe and North Africa showing isobars and weather systems. High pressure (H) is located over the Atlantic, and low pressure (L) is over the British Isles. Another low pressure system (L) is marked over the Balkans. Isobars are labeled with values like 740, 750, 760, 770, 780, and 790. Various weather symbols like clouds, rain, and sun are drawn across the map.

Nach vielfach wolkenloser kälterer Nacht tagsüber wieder wolkig und heiter. Nur vorübergehend, besonders in der Mittagszeit drohende Bewölkung; kühl; weiter abflauende um Wein-
 (demonstrative) Winde.

dwantende 25inde.